

006 Faire Bezahlung der
politischen Unwillen nicht e
produzieren **008 Das Spiel**
des Kulturlebens Gedank
zu den 10 Empfehlungen 0
für den neuen Herrn Kult
direktor 70g Pfeffer für der
Neuen der Stadt Linz. **012**
Frei Schwebend 019 We
Küken flügge werden... z
men sie aus und bauen ihre
genen Nester. **022 Popkul**
Feminismus, Antirassism
Warum Frauen

OPEN AIR OTTENSHEIM



02. – 03. JULI 2010



FR 02. JULI:

Colour Haze DE	Zu IT	Average & Huckey AT
Marracash Orchestra DE		Roland v. d. Aist AT
68 Dreadlocks AT	DJ m9 AT	Die Unfassbaren AT

SA 03. JULI:

Die Goldenen Zitronen DE	Wipe out AT		
bulbul AT	Dyse DE	Analena HR	MTS AT
The All Star Old Star Band AT	DJ Well AT		

Ermäßigte Tickets in Deiner Volksbank
und bei allen O-Ticket VVK Stellen



WWW.OPENAIR.OTTENSHEIM.AT

Inhalt

5 Stacheldraht im Kopf

Linz ist eine Gefahr. Vor allem sich selbst. Martin Wassermair

5 Wortspende

Wahres über die KUPF.

Kulturpolitik

6 Tiroler Kulturinitiativen

über faire Bezahlung im Kulturbereich Gudrun Pechtl von der TKI weiss, dass man den politischen Unwillen nicht erst produzieren muss.

7 Feelin 'blue

Thomas Rammerstorfs Rubrik zur Stimmungslage des Dritten Lagers in OÖ.

8 Das Spiel des Kulturlebens

Aileen Derieg macht sich Gedanken zu den 10 Empfehlungen der Linz09 GmbH für die Anliegen der Kultur in Linz und OÖ.

9 Pfeffer für den neuen Herrn (nicht Frau) Kulturdirektor

70g Pfeffer für den neuen Kulturdirektor der Stadt Linz. Pamela Neuwirth im Interview mit Julius Stieber.

Kulturpraxis

10 Über den Tellerrand

David Guttner auf Balkanreise.

12 Frei Schwebend

Droht das Linzer Programmheft »SpotsZ« irgendwo zwischen politischer Ignoranz und Wirtschaftskrise wegzubrechen? Christian Diabl bat die Herausgeberinnen zum Interview.

13 Parallax Error

Warum Vina Yun die anti-rassistische Praxis mühselig findet, lesen Sie hier.

14 Ausschreibungen und Preise

zusammengetragen von Eva Immervoll und Riki Müllegger.

15 Termine

Neuigkeiten und Wissenswertes von und für KUPF Mitgliedsinitiativen

16 Die bewachte Stadt

Klemens Pilsl im Gespräch mit Michael Schmida, einem Initiator der Bürgerinneninitiative gegen die Linzer Stadtwache.

17 Gnackwatsch'n

An das soziale Gift der Gleichgültigkeit

18 Die Kunst der Enttäuschung

von Elisabeth Mayerhofer.

19 Wenn Küken flügge werden...

...ziehen sie aus und bauen ihre eigenen Nester. Caro Asen über das Radionest Vöcklabruck.

KUPF

20 KUPF Innovationstopf 2010

Riki Müllegger stellt die juriierten Projekte vor.

22 Popkultur, Feminismus, Antirassismus

Gerlinde Schmierer geht der Frage nach, warum Frauen und junge Mädchen kaum als popkulturelle Produzentinnen wahrgenommen werden.

23 Luftzug

nennt sich die Rubrik von Anna Weidenholzer.

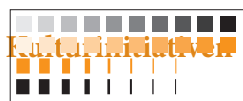
Rezension

24 Friedliche Feuer

das Buch zum Jubiläum: »Peace And Fire. Fünfundzwanzig Jahre Alter Schlachthof« hat Klemens Pilsl für Sie gelesen.

24 »rechtsextrem«

ist ein übersichtliches Nachschlagewerk, in dem auch versierte Antifas die eine oder andere Neuigkeit entdecken werden. Von Christian Diabl.



RadioKupf



Freies Radio Freistadt
107,1 MHz oder 103,1 MHz

WISSENSWERTES UND KULTURPOLITISCHES VON DER KUPF

Radio FRO Großraum Linz: 105,0 MHz, Liwest-Kabel 95,6 MHz: Di, 17:30-18:00, Wh.: Mi, 8:00-8:30 **Freies Radio Freistadt** Bezirk Freistadt Nord: 107,1 MHz / Süd: 103,1 MHz: Di, 21:00-21:30, Wh.: Do, 14:00-14:30 **FRS - Freies Radio Salzkammergut** Bad Ischl, Bad Goisern, Ebensee: 100,2 MHz Gmunden, Vöcklabruck: 107,3 MHz Ausseerland: 104,2 MHz Gosau, Rußbach: 107,5 MHz Hallstatt, Obertraun: 105,9 MHz: Fr, 18:20-18:50 **Radio B138** Region Kirchdorf: 90,4 MHz: Do, 18:30



dieKupf

dieKUPF – Kulturplattform OÖ
Untere Donaulände 10/1, 4020 Linz
Tel. 0732. 79 42 88
kupf@kupf.at, www.kupf.at

BÜROZEITEN:

Mo - Do: 9:00 - 12:30, Di zusätzl.: 15:00 - 19:00

dieKUPF ist der Dachverband und die kulturpolitische Interessensvertretung von 124 Kulturinitiativen (Stand 2010) in Oberösterreich. Sie sieht sich als kulturpolitisch gestaltende Kraft und handelt im Namen ihrer Mitglieder, um die Bedingungen für regionale Kulturinitiativen abzusichern, zu verbessern und gemeinsam mit den Aktivistinnen und Protagonistinnen weiterzuentwickeln.

KUPF VORSTAND:

Sabine Funk (spotsZ, Linz), David Guttner (Freies Radio Salzkammergut, Bad Ischl), Ingo Leindecker (Radio FRO, Linz), Pamela Neuwirth (Radio FRO und servus.at, Linz), Richard Schachinger (KV Freiwerk und TKV Regau), Sabine Stuller (IFEK, Linz), Betty Wimmer (KAPU, Linz).

BÜROTEAM:

Stefan Haslinger und Eva Immervoll (Doppelte Geschäftsführung), Riki Müllegger (Mitarbeiterin), Stella Szanto (Bürohilfe)

Impressum

VERLEGERIN & HERAUSGEBERIN:

dieKUPF - Kulturplattform OÖ,
Untere Donaulände 10/1, 4020 Linz
Tel: 070-79 42 88, Email: kupf@kupf.at,
Web: www.kupf.at

KOORDINIERENDE REDAKTEURIN, INSERATBETREUUNG & ABOVERWALTUNG:
Eva Immervoll, eva.immervoll@kupf.at

REDAKTION:

Martin Böhm, Christian Diabl, Stefan Haslinger, Eva Immervoll, Riki Müllegger, Pamela Neuwirth, Klemens Pilsl, Richard Schachinger, Gerlinde Schmierer.

LEKTORAT: Martin Lasinger

GESTALTUNG: Martin Bruner, www.sombrero.at

BILDNACHWEIS:

N. Bogendorfer (S.5), S. Gasser (S.8 & S. 16), Stadt Linz (S.9), D. Guttner (S.10), S. Vauti (S.11), spotsZ (S.12), Radionest Vöcklabruck (S.19), Belbel & Reitsamer (S. 22), Photocase (S.23), Mauthausen Komitee (S.24), Schlachthof Wels (S. 24)

ERSCHEINUNGSWEISE: Min. 4 Mal im Jahr
ABO: € 16,50

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Für unverlangt eingesandte Artikel kann keine Haftung übernommen werden. Die Beiträge in der KUPFzeitung sind in der weiblichen Schreibweise verfasst – Männer sind herzlich mitgemeint.

BLATTLINIE (LT § 25 MEDIENG):

Zeitschrift zur Verbreitung von Nachrichten und Meinungen im Bereich der alternativen Kultur, Kulturpolitik und verwandter Themen.

DRUCK: Denkmayr Druck & Verlag GmbH

REDAKTIONS- & ANZEIGENSCHLUSS:
16.08.2010

INSERATFORMATE UND PREISE UNTER:
www.kupf.at/down/inseratformate_kupf.pdf

ERSCHEINUNGSTERMIN: 08.06.2010

Werte

Kulturtäterinnen!

Seit 55 Jahren ist Österreich frei. Der Sommer fällt heuer auf einen Montag Nachmittag. Gudrun Pechtl, Geschäftsführerin der KUPF Schwesterorganisation TKI (Tiroler Kulturrinitiativen) spricht über die Erstellung von Honorarrichtlinien als Grundlage für eine faire Bezahlung im Kulturbereich (S.6). Linz möchte der Weltstadt Wels in nichts nachstehen, weshalb ab 1. September eine sog. Stadtwache durch die Gegend patrouillieren wird. Wie der Rubrik »feelin' blue« (S.7) zu entnehmen ist, dürfen wir damit rechnen, künftig von Rechtsextremen bewacht zu werden, die arbeiten nämlich besonders gerne im Security Bereich. Linz wird also in Zukunft von Neonazis bewacht, deren Gewaltbereitschaft hinlänglich bekannt ist. Danke Herr Bürgermeister!

Direkte Demokratie in Form einer Bürgerinneninitiative gegen die sog. Stadtwache hat versagt. Warum? Das erfahren Sie im Interview mit Michael Schmida (S.16). Den Rechtsextremismusschwerpunkt dieser Ausgabe rundet Christian Diabls Rezension des Nachschlagwerkes »rechtsextrem« ab (S.24), einer hochevidenten Veröffentlichung, nicht zuletzt in Anbetracht des Ergebnisses der Landtagswahlen im Burgenland.

Die Managementfirma Linz 09 GmbH gibt in ihrem so betitelten Ausblick »10 Empfehlungen für die Situation und die Anliegen der Kultur in Linz und in Oberösterreich« ab. Was wirklich dahinter steckt, analysiert Aileen Derieg auf Seite 8. Was uns Martin Heller in seinem Leserbrief (S.4) sagen möchte, ist ihm wahrscheinlich selbst nicht klar. Wir haben dem frischgebackenen Kulturdirektor

der Stadt Linz, Julius Stieber, mit einem Paket Pfeffer zu seiner neuen Funktion gratuliert. Möge er die Metapher beherzigen bitte.

Der Finanzkrise fallen vorzugsweise NGOs zum Opfer, während die Verursacherinnen der aktuellen globalen Krise wahrscheinlich gerade an der nächsten arbeiten, der anschließend NGOs zum Opfer fallen werden. So benötigt auch das »permanente Medienexperiment, das sich zwischen Kritik und vertiefter Vermittlung verortet hat« gemeint ist die Zeitschrift SpotsZ, dringend Mittel, sonst droht einem der innovativsten Zeitungsprojekte der Stadt das Aus.

Dass antirassistische Praxis über weite Strecken mehr als mühselig ist, wenn Verständnis und Ignoranz Hand in Hand auf Migrantinnen zukommen, weist Vina Yun in ihrem Artikel »Parallax Error« nach (S.13).

Im übrigen bin ich der Meinung, dass Stadtwachen Steuergelder verschwenden!

Eva Immervoll
(für die Redaktion)

Leserinnenbrief

Anmerkung zum Beitrag in der KUPF-Zeitung Nr.133

Werte KUPF-Redaktion,

auch wenn meine Zelte in Linz nahezu vollständig abgebrochen sind, möchte ich mich doch noch einmal zu Wort melden - als Stimme aus dem Off gewissermaßen. In der KUPF-Zeitung Nr. 133 vom März 2010 findet sich ein Interview mit dem ehemaligen Kulturdirektor der Stadt Linz, Siegbert Janko. Weniger die Tatsache, dass er mich mit Eiern beworfen hätte, wenn er jung gewesen wäre, sondern seine Erfolgsbilanz von Linz09 hat mich verwundert und bedarf einer Klarstellung.

Er meint, dass die »Linzer Kunst- und Kulturschaffenden nicht stärker eingebunden waren« und »ein Viertel des Budgets an sie gegangen ist.« Richtig ist vielmehr, dass vom gesamten Linz09-Programmbudget nur rund 6 Prozent an die Linzer Kunst- und Kulturschaffenden und ihre Projekte (Der kranke Hase, Subversivmesse, Pixelhotel, Ö-Slam, Rebellinnen!, Crossing Europe, ...) gegangen sind. Damit wurde für die so genannte Freie Szene in etwa so viel ausgegeben wie für die Eröffnungsfeier (über 2 Mill. Euro), das AEC-Projekt »80 + 1« (ca. 1,9 Mill. Euro) oder die Linz-Europa-Tour von Hubert von Goisern (ca. 2,2 Mill. Euro).

Ganz herzlich,

Martin Heller

Ehem. Intendant Linz 2009 Kulturhauptstadt Europas OrganisationsGmbH

Ferdinand Stingeder, 1955 – 2010

Die KUPF-Kulturplattform OÖ trauert um Ferdinand Stingeder und bedankt sich mit großem Respekt und tiefer Traurigkeit für sein großes kulturpolitisches Engagement.

Ferdinand war langjähriger Obmann und Schriftführer des Mitgliedvereins Gallensteine / Gallneukirchen und als solcher Wegbegleiter und Mitstreiter der KUPF. Seinen Angehörigen gilt unser tiefes Mitgefühl.

dieKUPF OÖ



Der Stacheldraht im Kopf

Linz ist eine Gefahr. Vor allem sich selbst. Anders sind die Hintergründe nicht zu deuten, die es offenkundig notwendig gemacht haben, schon ab 1. September 2010 eine neue Stadtwache einzurichten.

Die meisten Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohner nehmen diese Neuerung schweigsam hin. Warum auch groß dagegen aufbegehren? Politik und Medien überschlagen sich geradezu mit der Produktion von Schreckensszenarien, die hohe Verkaufszahlen verspricht und das Sicherheitsbedürfnis der Menschen zu einem populistischen Erfolg verwertet. George W. Bush konnte sich als Kriegsherr gut damit über Wasser halten, Italiens Berlusconi setzt mit großem öffentlichen Zuspruch auf diese Karte, warum sollen nicht auch die Neo-Pistoleros im Linzer Rathaus diesem Beispiel folgen?

Linz wird sich tatsächlich zur Gefahr, wenn sich niemand gegen eine Politik ausspricht, die schon so sehr im Stacheldraht einer autoritären Gesellschaft verfangen ist. Dabei hat gerade Linz noch vor kurzem ein Jahr als europäische Kulturhauptstadt abgefeiert, wobei die Befreiung aus dem Erbe des Faschismus eine vielfach betonte Rolle spielen sollte. Und was ist nun 2010 das Resultat? Der französische Gilles Deleuze hat schon sehr früh gewarnt. »Es etabliert sich ein regelrechter Neo-Faschismus, anstelle einer Kriegspolitik und -ökonomie ist er ein weltweites Bündnis

für die Sicherheit, für die Verwaltung eines 'Friedens', der nicht weniger schrecklich ist«. Wenn also die KUPF mit dem Innovationspotenzial in diesem Jahr eben diese Feststellung problematisiert, entfernt sie sich nicht, wie Zeitungskommentare gelegentlich zu vermerken glaubten, von den Grundfesten einer demokratischen Ordnung, sondern erhebt die Stimme gegen Demokratieabbau und die zunehmende Einschränkung verfassungsrechtlich garantierter Freiheiten.

Denn was ist ab September von einer Stadtwache zu erwarten? Die Allgegenwart von Aufsichtspersonal hat unweigerlich zur Folge, dass der öffentliche Raum noch mehr als zuvor mit der Logik der Gefängniswelt überzogen wird. Ein Blick hinaus über die Stadtgrenzen bestätigt diesen Trend bereits mannigfaltig. »Das Regime der Regel«, konstatiert Martin Mongin vom französischen Institut de démobilisation, »zu dessen Verbreitung die Wachleute beitragen, gefährdet die individuellen Freiheiten. Es führt dazu, dass die Menschen allzu schnell Autoritätsverhältnisse akzeptieren, gefügiger werden gegenüber den Manifestationen der Macht, ihr Verhalten der Norm anpassen und sich

jede Form von Exzentrik und Extra versagen. Gleichzeitig aber schützt sich das Regime vor jeder Äußerung politischer Art sowie vor jedwedem Akt zivilen Ungehorsams, die seine Ausweitung behindern könnte.

Es ist in Linz sowie auch in Oberösterreich ein kulturpolitisches Gebot, sich der Ausweitung des Stacheldrahts zu widersetzen. Politische Kulturarbeit ist in einer Hausordnung nicht vorgesehen. Der Widerspruch hingegen weiß von deren Gefahr und stemmt sich gegen das uniformierte Regelwerk – als ein wertvoller Beitrag zur Demokratisierung der Gesellschaft. Die KUPF sollte sich das von Stadt und Land vergolden lassen!

Martin Wassermair

Martin Wassermair ist Historiker und lebt in Wien, www.wassermair.net



Wortspende

»Die KUPF, die darf man nicht unterschätzen«.
(Peter Neuhauser in »Peace&Fire«, S.51)

Den politischen Unwillen muss man nicht erst produzieren!

Ein Gespräch mit Gudrun Pechtl, Geschäftsführerin der TKI – Tiroler Kulturinitiativen über faire Bezahlung im Kulturbereich.

Die TKI hat es getan. Im März 2010 hat die Interessengemeinschaft der Tiroler Kulturinitiativen Honorarrichtlinien veröffentlicht, die als Grundlage für faire Bezahlung im Kulturbereich gelten sollen. Damit stößt die TKI ins selbe Horn wie eine in Planung befindliche Kampagne der IG Kultur und ihrer Ländervertretungen mit dem Titel »fair-pay«.

Den Informationen zu den Honorarrichtlinien zufolge geht es darum, einen Konsens über die Notwendigkeit von qualifizierter und als solcher auch bezahlter Kulturarbeit herzustellen. Dass dieser Konsens nicht gegeben ist und es sicherlich einen langen Atem braucht, bis die Notwendigkeit vor allem auf politischer Ebene erkannt wird, darüber spricht Gudrun Pechtl mit Stefan Haslinger von der KUPF.

KUPF: *Befürchtet ihr nicht, dass ihr mit eurem Vorschlag für Honorarsätze in der Kulturarbeit in Zeiten der Wirtschaftskrise einer Neiddebatte Tür und Tor öffnet?*

Gudrun Pechtl: Einer Neiddebatte wohl kaum. Ich kann mir nicht vorstellen, dass andere Bereiche uns als Vorbild hernehmen. Wenn man die Honorarsätze, die wir erarbeitet haben, mit Sätzen in anderen Tätigkeitsfeldern vergleicht, sind sie normal bzw. noch immer am unteren Rand angesiedelt.

Das Argument der Wirtschaftskrise wird jetzt verwendet, um alles mögliche wieder abzulehnen oder politisch an seinen Platz zu verweisen. Das trifft auch auf die Kultur zu. In Zeiten der Krise sind Budgetkürzungen im Kulturbereich aber kontraproduktiv, weil dort sowohl gesellschaftlicher als auch wirtschaftlicher Mehrwert produziert wird und das mit minimalen finanziellen Einsatz. Wenn hier gekürzt wird, werden auch gesellschaftliche Innovationspotentiale weg gekürzt, und diese zu verlieren, das kann sich in Krisenzeiten eigentlich niemand leisten.

KUPF: *Aber um den gesellschaftlichen Mehrwert kann ich mir nichts kaufen. Das*

führt dann zu einer Wertedebatte, wenn gerechte Entlohnung unter anderem für die Schaffung von gesellschaftlichen Mehrwert gefordert wird.

GP: Die gerechte Entlohnung wird nicht dafür gefordert. Das sind zwei Debatten, die parallel laufen müssen. Wer professionelle Kulturarbeit mit einer bestimmten Qualität und Kontinuität will, muss diese auch entsprechend bezahlen. Ob bestimmte Arten von Kulturarbeit grundsätzlich gewollt sind, darüber ist dann die Wertedebatte bzw. eine sehr tiefgreifende politische Debatte zu führen.

KUPF: *Gerade jetzt erscheint es doch absurd, mehr Geld zu verlangen, weil es ohnehin keines geben wird.*

GP: Die Befürchtung, dass es jetzt kein Geld gibt, kann doch kein Grund sein, die Forderung nicht zu stellen. Die Forderung nach adäquater zur Verfügungsstellung von Ressourcen für Kulturarbeit muss sicher länger und in unterschiedlicher Form erhoben werden. Die jetzt entwickelten Honorarsätze sind eine brauchbare Grundlage für den langfristigen Kampf.

KUPF: *Laut dem österreichischen Freiwilligenbericht ist der Kulturbereich jener Bereich, in welchem die meisten Menschen ehrenamtlich tätig sind. In diesem Bereich faire Bezahlung zu verlangen garantiert doch, dass politischer Unwille hervorgerufen wird.*

GP: Den politischen Unwillen muss man nicht erst produzieren, den gibt es schon. Noch einmal: Wer professionelle, kontinuierliche Kulturarbeit will - und eigentlich sollten Kulturpolitikerinnen das schon wollen - muss adäquate und vor allem existenzsichernde Bezahlung garantieren. Grundsätzlich kann das wohl niemand in Frage stellen, auch politisch nicht. Dass ehrenamtliche Arbeit zwangsläufig und manchmal auch freiwillig und selbst gewählt ein tragender Teil von Kulturarbeit bleiben wird ist ja der Fall. Aber bestimmte

Dinge wird es nur dann geben können, wenn die Arbeit fair bezahlt wird.

KUPF: *Wieso scheint es, dass der Kulturbereich in jüngster Zeit den Arbeitsbegriff und die Auseinandersetzung mit Arbeitsverhältnissen so stark thematisiert? Ist das Teil einer Legitimationsstrategie oder geht es hier um ein politisches Moment?*

GP: Das ist Teil der aktuellen Debatten rund um die Prekarisierung der Lebens- und Arbeitsverhältnisse, und damit ist das auch klar als eine grundsätzlich politische Debatte zu verstehen.

Stefan Haslinger

Die Honorarrichtlinien sowie weiterführende Informationen finden sich auf der Website der TKI: www.tki.at

Stefan Haslinger ist Teil der Geschäftsführung der KUPF, im Vorstand des KV waschaecht und im Vorstand der IG Kultur und des Alten Schl8hof Wels.

Heute: Angst (essen Hirn auf)

Im März in Laakirchen: Ein Zeitungsaus-
träger verfährt sich. Ein älterer Herr fühlt
sich von ihm bedroht und fuchelt mit einer
Attrappe einer Wehrmachtspistole rum.
Die eintreffende Polizei fühlt sich noch
bedrohter und erschießt ihn. Ein medial und
politisch geschaffenes Klima der perma-
nenten Angst macht solch traurig-skurri-
le Episoden möglich. Wer will Angst haben?

Angst ist existenziell für Rechtsextreme, sie
werden aus Angst gewählt und können aus
Angst wählen gehen; und nicht nur das:
Viele haben sich auch jenseits der Partei-
politik ihre ökonomische Basis im Angst-
Business geschaffen. Dutzende Jungs und so
manches Mädels aus der FPÖ-, Neonazi- oder
Hooliganszene haben ihr Hobby – unifor-
miert den starken Mann markieren – zum
Beruf gemacht, arbeiten für »Sicherheits-
firmen«, im »Objekt- und Personenschutz«,
»Veranstaltungsüberwachung« etc. Man kann
davon ausgehen, dass »Security« der mit

Abstand am häufigsten ausgeübte Beruf in
gewissen rechten Milieus ist. Mittlerweile
haben die Begabteren den Führer- mit dem
Geschäftsführerkult ergänzt und eigene
Betriebe gegründet; auch in Oberösterreich
gibt es zumindest schon zwei dieser Art.
Andere machen in Waffenhandel, quasi der
traditionelle Teil des Angst-Business.

Die Ökonomie der Angst ist also häufig
eine Ökonomie der rechten Bewegung. Das
erschwert wiederum den Ausstieg aus dieser.
Ein Neonazi der 80er musste häufig aus
der Szene aussteigen, um an einen Job zu
gelangen – heutzutage kann ein Ausstieg aus
der Szene dank boomenden brown busi-
ness genau umgekehrt den Verlust des Jobs
bedeuten.

Auch dort, wo Angst mit Sport und
Unterhaltung kombiniert wird, sind die
Rechten zu finden: In der Paintballszene,
bei Schützenvereinen und im Kampfsport.
Hier gilt: je brutaler die Sportart, desto
mehr Rechtsextreme. Neonazis werden in
hochsubventionierten VP- und SP-nahen
Vereinen trainiert, mitunter auch mit mör-
derischem Ende: So erschlug der Neonazi



Feel'n` Blue

Zur Stimmungslage des
Dritten Lagers in OÖ

und Thabox-Staatsmeister Jürgen Kasamas
im Vorjahr einen Menschen in Wien. Zu
diesem Zeitpunkt war der aktive ASKÖler
bereits neun mal einschlägig vorbestraft.

Angst hat aber auch für die Rechten Gren-
zen, und zwar sobald es um reale Gefahren
geht. Offenbar hat jeder Mensch nur eine
begrenzte Angstmenge zur Verfügung, ist
diese für Blödsinn verbraucht, bleibt nichts
mehr für die realen Gefahren des täglichen
Lebens, wie den Autoverkehr, in den viele
Kameraden ohne Gurt und Tadel ziehen und
manchmal ohne Wiederkehr.

Thomas Rammerstorfer

Thomas Rammerstorfer, Altenfachbetreuer,
ist aktiv beim Infoladen Wels und der »Liga
für emanzipatorische Entwicklungszu-
sammenarbeit« (www.leeza.at). Ab und an
gemeinsam mit Markus Rachbauer und dem
Vortrag »Brautöne - rechtsextreme Musik«
unterwegs.

KUPF WANDERTAG

talking while walking

Es muß nicht immer eine Jahreshauptversammlung oder ein Regionaltreffen sein:
Es gibt auch andere Möglichkeiten sich wieder zu begegnen oder kennen zu lernen,
und gemeinsam die Freuden, Anliegen oder Nöte der Kulturarbeit zu besprechen.
Am 18. September 2010 findet der 1. KUPF-Wandertag statt, bei dem Kulturtäterinnen
eingeladen sind, etwaige müde Gehirnzellen und verspannte Muskelfasern wieder zu
aktivieren. Gemeinsam wollen wir Steine aus dem Weg räumen, uns gegenseitig
über Hindernisse helfen und mit wehendem Haar über sattgrüne Wiesen laufen.

Gegen Frust- und Dehydration!
Für Enthusiast- und Phantastinnen, für Pionierpflanzen, Wanderratten und Sofaerdäpfl!

Wann: 18. September 2010, 10.00 Uhr

Wo: Treffpunkt beim Kulturverein m-arts;
Pram 4, 4770 Andorf

Wer: Kupf-Mitgliedsinitiativen, Kunst- und Kulturtäterinnen,
FreundInnen, Bekannte und Verwandte

Wohin: Vom schönen Bio-Bauernhof der m-artigen wandert es
sich wunderbar und kinderkompatibel zu den unerbittlichen
KK-Raaberinnen und wieder zurück.
Ankunft in Andorf, mit anschließendem
gemütlichen-stärkenden Ausklang: ca. 15.00 Uhr.
Einkahrmöglichkeiten in Raab sind gegeben.

Weitere Informationen sind der Homepage www.kupf.at zu entnehmen.
Bei schlechtem Schlechtwetter (Regen) findet die Veranstaltung nicht statt.

von Linz kommend: Autobahn Richtung Passau (A1, A25, A8), Ausfahrt
Pichl bei Wels Richtung Schärding, auf der B137 ca. 1/2 Std. nach Andorf.

WELTHERAPIE ZENTRUM
Ludwig Zingales 107
4020 ERF
T 0732 / 29 42 88
F 0732 / 29 42 88 - 30
mail: kupf@kupf.at

Öffnungszeiten:
Mo - Do: 9 - 12:30 Uhr
Di zusätzlich: 13 - 19 Uhr

dieKupf
Kulturplattform OÖ

Das Spiel des Kulturlebens

Bekanntlich war das Jahr 2009 Europäisches Kulturhauptstadtjahr in Linz; zum Glück haben wir aber nun das Jahr 2010. Es besteht also die berechtigte Hoffnung, dass die Frage, ob jede beliebige Kulturveranstaltung als Erfolg oder als Blamage für Linz09 zu verbuchen sei, nicht mehr als oberstes Kriterium behandelt wird. Naturgemäß zieht die Linz09 GmbH „eine durchaus positive Bilanz“¹: Es handelt sich dabei um einen Presstext, etwas anderes steht üblicherweise nie in der ersten Zeile eines Presstextes, es sei denn, es hätte irgendwelche, nicht wirklich verschweigbare Riesenskandale gegeben. Da dies in Linz nicht der Fall war, wird selbstverständlich eine durchaus positive Bilanz gezogen.

Müsste/sollte/könnte man diese positive Bilanz in Frage stellen? Auch wenn es möglich wäre, ein solches Vorhaben würde bedeuten, das »plus-minus-Erfolg oder Mißerfolg-Spielchen« noch endlos fortzusetzen. Doch dieses Spiel ist inzwischen derart langweilig geworden, dass es sicher nicht der Mühe wert ist. Eine andere Fortsetzung des Spiels könnte heißen, »Was ist vom Kulturhauptstadtjahr geblieben?«, aber dieses Spiel ist wohl auch nicht unbedingt sehr spannend. Die Linz09 GmbH hat sich aber etwas anderes einfallen lassen, nämlich einen »Ausblick«², der durchaus einige Rätsel aufgibt. Dabei »soll an dieser Stelle versucht werden, zehn Empfehlungen zu formulieren für die Situation und die Anliegen der Kultur in Linz und in Oberösterreich.«³ Formuliert werden diese Empfehlungen also – von wem eigentlich? Von der Managementfirma Linz09

GmbH? Von irgendwelchen nicht namentlich erwähnten Personen, die es mit Linz gut meinen? Dieses Rätsel führt gleich in das nächste: An wen sind die Empfehlungen gerichtet? Der »Linzer Alltag« wird genannt, aber was der »Alltag« an sich mit Empfehlungen anfangen soll, lässt sich schwer vorstellen.

Es gibt allerdings einige Anhaltspunkte, die den Verdacht nahe legen, die Empfehlungen sind in Wirklichkeit an niemandem gerichtet, weil sie als solche gar nicht ernst gemeint sind: Vielleicht ist der »Ausblick« eigentlich nicht mehr und nicht weniger als ein Werbetext, der bei künftigen Bewerbungsgesprächen zur Anwendung kommen soll, und als solcher auch den bisherigen Mitspielenden bzw. Mitarbeitenden zur Verfügung gestellt wird. Es wäre immerhin eine nette Geste, also was spricht dafür? Zunächst wird umschrieben, um welches Spiel es hierbei geht, nämlich »Fuß fassen bei den prekären Beschäftigungsverhältnissen im Kulturbereich«. Jene, die im Rahmen von Linz09 tüchtig mitgespielt haben, werden mit satten Punkten (»Erfahrungen« werden sie im Spiel genannt) belohnt, die sie zum Aufsteigen in die nächste Runde berechtigen: »Diese Erfahrungen werden all die Menschen, die für die Kulturhauptstadt gearbeitet haben, weitergeben und in anderen Arbeitszusammenhängen in neue Anwendung bringen.« Solche Punkte machen sich im eigenen Lebenslauf gut, besonders wenn sie von den entsprechenden Presstexten ein besonderes Gewicht verliehen bekommen.

Dann fällt gleich auf, dass alle zehn »Empfehlungen« mit Rufzeichen (!) versehen werden: Ein Rufzeichen signalisiert Wichtigkeit (Achtung!), Autorität (Zuhören!), energisches Auftreten (Aufmischen!), Kompetenz (Kompetenz!). Solche Eigenschaften gelten in der einschlägigen ratgebenden Literatur für Arbeitssuchende als gefragt. Kreativ sein ist auch gefragt, lässt sich aber leider nicht unbedingt mit Rufzeichen vermitteln.

Weiters würde sich der »Ausblick« hervorragend für »Buzzword Bingo«⁴ eignen. Meine persönliche Favoriten: »Wettbewerb«, »Internationalität«, »Gewinn«. Außerdem findet sich noch ein weitverbreitetes Spiel gleich mehrfach im Text, nämlich das sogenannte »Strohmann-Argument«⁵, das sich für vorteilhafte Selbstdarstellungen gut eignet, wenn man es nicht übertreibt. Solche miteingebauten Spiele deuten ebenfalls darauf, dass es sich nicht um ernst gemeinte, an wen auch immer adressierten »Empfehlungen« geht, sondern eher um eine Art Sonderkarte, die im Spiel »Bewerbung um die besten Kulturjobs« eingesetzt werden kann und eine besonders hohe Punktezahl bringt.

Solange dieser Werbetext nicht mit Kulturpolitik verwechselt wird, bleibt nur den Menschen, die während Linz09 oft mehr als genug Arbeit hatten, nun aber keine (zumindest keine bezahlte) Arbeit mehr haben, dass er ihnen nützlich wird. Das Spiel kann ja recht brutal sein.

Aileen Derieg

¹ www.linz09.at/de/bilanz.html

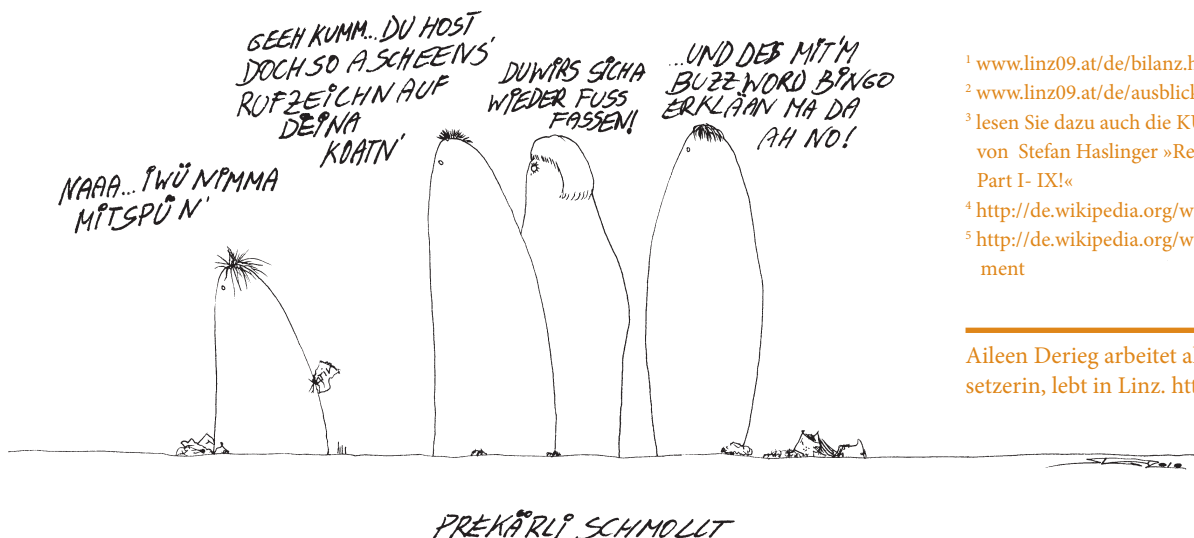
² www.linz09.at/de/ausblick.html

³ lesen Sie dazu auch die KUPFbloggeinträge von Stefan Haslinger »Replik zum Ausblick! Part I- IX!«

⁴ http://de.wikipedia.org/wiki/Buzzword_Bingo

⁵ <http://de.wikipedia.org/wiki/Strohmann-Argument>

Aileen Derieg arbeitet als freiberufliche Übersetzerin, lebt in Linz. <http://eliot.at>



Stephan Gasser ist freischaffender Künstler in Linz

Pfeffer für den neuen Herrn (nicht Frau) Kulturdirektor

Julius Stieber ist seit Mai mit dem Amt des Linzer Kulturdirektors betraut. Der KUPF gibt er sein erstes Interview. Wir sprachen über das Erbe Jankos, seine Pläne, über das Prekariat, das wir alle nicht mehr loswerden, Förderpolitik und Linz09. Als Einstandsgeschenk gab es von der KUPF 70g Pfeffer, erworben in der Markthalle um Euro 3,20. Das Preispockerl haben wir zur Sicherheit kleben lassen ...

KUPF: Zum Janko Erbe ...?

Julius Stieber: Vor dem Janko Erbe habe ich Respekt. Es ist mit dem Auftrag »Kultur für Alle« verbunden. Es ist eine Pioniertat. Ein breiter Zugang zu Kunst und Kultur ist auch mir ein großes Anliegen. Man muss Kultur weiter entwickeln. Für mich ist der Auftrag nach Linz09 gemeinsam mit den Kulturschaffenden Kultur neu zu denken. Mein erstes Projekt ist es, den »KEP Neu«* zu erarbeiten. Das soll ein Nachdenkprozess sein. Am Ende sollen Wegmarken stehen, an denen man sich orientieren kann. Auf die Stärken der Stadt setzen, zum Beispiel auf die Freie Szene. Die ist für mich ein wesentlicher Teil der Kultur, sich mit zukunftsorientierten Konzepten zu etablieren. Ein zweiter Punkt ist die gemeinsame Zusammenarbeit von Stadt, Land und Freier Szene. Da ist noch viel Potential drinnen, und dass man die oft nicht nachvollziehbaren Animositäten überwindet.

*Mit dem Kulturentwicklungsplan (KEP) legte Linz im Jahr 2000 als erste österreichische Stadt ein langfristig ausgerichtetes kulturpolitisches Konzept vor.

KUPF: Wie funktioniert der »KEP Neu«?

J.S.: Das muss noch politisch abgesegnet werden, im Gemeinderat. Wir erarbeiten bis September, wie der Prozess »KEP Neu« ablaufen soll. Dann soll der politische Beschluss gefasst werden und nächstes Jahr soll das gestartet werden, dh. unter möglichst breiter Beteiligung der Kulturinteressierten, KünstlerInnen, des Stadtkulturbeirates und der Medien.

KUPF: Was ist die Macht des Kulturdirektors?

J.S.: Ich sehe mich als inhaltlichen Konzipient und Entwickler. Der Kulturdirektor ist das Bindeglied, um zwischen Verwaltung und Politik zu agieren. Er hat die Möglichkeit, die Politik zu überzeugen. Das ist die eigentliche Macht.

KUPF: Welche Kürzungen sind im Kulturbudget zu erwarten?

J.S.: Hm, ... zu wenig lange im Amt, daß ich zu meiner Beziehung, die ich mir zum Land noch gestalten muss, etwas sagen könnte. Es gibt Gespräche zwischen Beamtinnen und den Institutionen, aber auf politischer Ebene sagt nicht der eine Referent dem anderen: du darfst nicht kürzen. Das gibt es nicht. Die Bereiche sind klar abgesteckt. Aber ich hoffe, daß wir nächstes Jahr keine Kürzungen haben werden!

KUPF: Kennen Sie die ZuMUTungen?

J.S.: Die ZuMUTungen habe ich im Zuge des Kulturleitbildprozesses studiert. Da habe ich mit der KUPF engsten Kontakt gehabt. Ich finde es wichtig, dass von der KUPF und der Freien Szene Anstöße zur Kulturpolitik kommen.

KUPF: Das Prekariat werden wir alle nicht los. Wie sehen Sie den Begriff Creative Industries?

J.S.: Es ist leider eine traurige Tatsache, dass Künstlerinnen in Österreich Armutsgefährdet sind. Künstlerinnen haben in den letzten Jahrzehnten nicht am gesellschaftlichen Wohlstand partizipieren können. Das ist ein Mischstand. Dagegen muss man von Seiten der Kulturverwaltung etwas unternehmen. Creative Industries finde ich einen spannenden Weg, den man beschreiten kann, wenn man das mit den Künstlerinnen macht. Um Künstlerinnen ein zweites Standbein zu ermöglichen. Das, Künstlerinnen als Auftraggeberinnen ernst genommen und als Unternehmerinnen tätig werden können, heisst nicht, dass die Förderung ersetzt wird. Ich glaube, dass es für das Selbstbewusstsein der Künstlerinnen und die Entwicklung der Potentiale wichtig ist; das hängt auch davon ab, ob man ökonomisch unabhängig ist.

KUPF: Wie problematisch ist das Ehrenamt?

J.S.: Da muss man differenzieren. Es ist wichtig, dass es das Ehrenamt gibt. Das ist auch für zeitgenössische Kulturvereine nicht ersetzbar. Andererseits gibt es ein gesellschaftliches Anliegen, dass Kulturarbeit stattfindet, ein gesellschaftlicher Wert, den man bewerten muss. Wenn es Angebote geben soll, ein Veranstaltungszentrum oder Infrastrukturen aufgebaut werden, dann ist es nicht einzusehen, dass man das mit Ehrenamt leistet. Da muss es Kulturarbeiterinnen geben, die bezahlt werden.

KUPF: Zur Transparenz im Bereich Kulturförderung?

J.S.: Kleiner Seitenhieb: ich habe Linz09 positiv gesehen, aber der Prozess, wie mit Einreichungen umgegangen wurde, war nicht transparent.

KUPF: Janko meinte, er hätte Heller mit Eiern beworfen. Viele Konjunktive, ...

J.S.: ... das werden Sie von mir nicht hören. Das ist die Hauptkritik an Linz09: es war nicht nachvollziehbar, nach welchen Kriterien entschieden wurde. Die Einreichbedingungen waren absolut nebulos. Das soll nicht sein. In der Förderung ist Transparenz ein wichtiger Teil. Wir haben dazu gute Ansätze. Es gibt Drei-Jahres-Verträge, Sonderförderprogramme, wo eine Jury entscheidet. Das sind für mich Programme, die man noch ausbauen kann.

Pamela Neuwirth



Julius Stieber ist seit 1996 in der Direktion Kultur des Landes Oberösterreich in unterschiedlichen Funktionen tätig. Er studierte Germanistik und Geschichte an der Universität Wien.

Schwerpunkt seiner Forschungen war die österreichische Exilliteratur. Von 1992 bis 1996 unterrichtete er an verschiedenen Schulen in Linz. In der Direktion Kultur lagen die Schwerpunkte seiner Tätigkeit im Bereich der Kinder- und Jugendkultur, der Kulturpolitik und des Veranstaltungsmanagements. Seit 2001 war er Leiter des Theaterfestivals Schäckspir. Mit Anfang Mai 2010 folgte er Siegfert Janko nach, dem ehemaligen Kulturdirektor der Stadt Linz. Mit Amtsantritt kam es zur Kritik, insbesondere von Seiten des Vereins Fiftitu, der Vernetzungsstelle für Frauen in Kunst und Kultur in OÖ. Fiftitu hat sich dabei auf den Frauenförderplan der Stadt Linz berufen, denn laut Förderplan ist eine Quote bei Neubesetzungen zu erfüllen.

Pamela Neuwirth. Lebt und arbeitet in Linz.

Balkan? Balkan!

Genaugenommen liegt Cluj nicht am Balkan. Das rumänische Cluj-Napoca (ungarisch Kolozvár, deutsch Klausenburg) liegt in Transilvania, Erdély oder Siebenbürgen, je nach Sprachgebrauch. Jedenfalls zählt dieses Transsilvanien laut der gemeinhin geltenden Definition nicht zum Balkan. Der endet nämlich im Norden an der Save-Donau-Linie, manche Quellen geben auch die Luftlinie Triest-Odessa an.

Die tanzenden Bits

Cluj gehört also nicht zum Balkan. Selbst wenn das Istvan Szakats hartnäckig behauptet. Der studierte Informatiker ist Organisator und Kurator des e-tribal art, feast of the digital, einem viertägigen Mittelding aus Festival und Ausstellung, das seine Premiere am 19. Februar dieses Jahres in einer alten Fabrik im Clujer Industrieviertel erlebte.

Die digitalen Feiertage für die Stammesangehörigen der tanzenden Bits beschreibt Istvan Szakats folgendermaßen: »What are the chances of artists to bring their work to a tribe? What strategies can we develop to optimize the art discourse for this context? Can we develop works, can we figure out channels to launch our message in, what difference can we make by spreading these artworks in an electronic tribe? The project makes artists and audience aware that pioneering in the vast unexplored territories of the e-tribes opens a global potential of getting the message across. It's as if you just discovered fire, and you are dancing around the fire. We're now dancing around the bits!« Das klingt nicht unspannend. Gerade für jemanden wie mich, dessen digitale Entfaltungsmöglichkeiten beim Gestalten diverser Soundfiles beginnen und bei deren korrektem Upload auf noch diversere Server enden.

Jugoslawien ist tot. Es lebe Jugoslawien!

Auf und nach Cluj bin ich über Stojan Vauti und Alexander Nikolić vom Hor dvadeset deveti Novembar gekommen. Der 29. November 1945 war der Gründungstag der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien. 1969 hob sich am nunmehrigen jugoslawischen Staatsfeiertag der erste jugoslawische Arbeiterclub Wiens aus der Taufe, und 40 Jahre später war das Datum Anlass, um den Chor 29. November erstmals erklingen zu lassen, quasi unter dem Motto »Omen est Nomen«.

Wie die meisten Mitglieder dieses Ge-

sangskollektivs hat Alexander Nikolić seine Wurzeln am serbischen Balkan. Seine Familie stammt aus Kragujevac, einer südserbischen Industriestadt, der große Automobil- und Waffenhersteller Zastava (verantwortlich für den legendären Yugo) hat hier seinen Sitz. Alexanders Vater wurde aufgrund seiner radikal-anarchistischen Haltung gegenüber der jugoslawischen Staatsdoktrin auf der berühmten Gefängnisinsel Goli otok inhaftiert (Österreich-Ungarn hatte dort während des 1. Weltkriegs bereits ein erstes Kriegsgefangenenlager errichtet). Neben wirtschaftlichen Überlegungen war die Auswanderung nach Österreich eine Konsequenz dieser Inhaftierung. Alexander Nikolić wurde 1973 in Wien



geboren. Erst durch die Punzierung als Serbe während der Balkankriege begann Jugoslawien für ihn zu einem wirklich relevanten Thema zu werden. Seine Konsequenz auf den jugoslawischen Verfallsprozess war es nicht, die »serbische Position« einzunehmen, sondern auf Konfrontation mit seinem Vater zu gehen und sich auf die positiven Traditionen Jugoslawiens zu besinnen: »Die drei jugoslawischen Grundpfeiler«, meint Nikolić, »Antifaschismus, militanter Atheismus und Brüderliche Einigkeit!« Und das zu einem Zeitpunkt, dem Titos Vielvölkerstaat schon Geschichte war. Die Aktivitäten des Hor 29. November fokussieren sich auch stark auf das digitale Netz und stellen eine künstlerische Ausformung des Versuchs dar, ein zumindest virtuell existierendes Jugoslawien zu generieren. Zudem ist es eine Maxime des Chors, ein offenes, soziales Projekt zu sein, teilnehmen kann somit wer will. Die Gründungsintervention am 29. November 2009 vor dem ehemaligen Vereinslokal des jugoslawischen Arbeiterclubs

in der Ottakringer Menzelgasse hat dem Chor schließlich die Einladung zu e-tribal art beschert. So wurde in Cluj ein Video dieser Performance gezeigt, es trat auch eine Abordnung des Chors in verfremdeten Arbeitsoverall-Uniformen auf (unterstützt von einem aus Wien »hinzugeskypten« Dirigenten), um eine Auswahl von Partisaninnen- und Arbeiterinnenliedern zum Besten zu geben.

Verortung, Teil II

Cluj/Klausenburg ist nach Bukarest und Temeswar die drittgrößte Stadt Rumäniens. Die Einwohnerinnenzahl divergiert zwischen 310.000 (offiziell) und 450.000 (inoffiziell)

in Cluj lebenden Menschen. Diese auffallende Diskrepanz lässt sich nur zum Teil durch die Anwesenheit von zehntausenden Studentinnen erklären, welche (neben sechs anderen Instituten) die Babeş-Bolyai-Universität in Cluj besuchen, die als eine der wichtigsten in Ost- und Mitteleuropa gilt, und auf der in drei Sprachen unterrichtet wird (rumänisch, ungarisch und deutsch). Diese Multilingualität spiegelt die bewegte Geschichte der Karpatenmetropole wieder, die wechselweise unter österreichischem, ungarischem und rumänischem Einfluss stand. Die deutschsprachigen Siebenbürger Sachsen spielen gegenwärtig, wenn überhaupt, nur eine marginale

Rolle, der ungarische Bevölkerungsanteil in Cluj beläuft sich immerhin noch auf ein gutes Fünftel aller Einwohnerinnen. Kommt man über den ungarischen und rumänischen Landweg nach Cluj, so fällt eines sofort auf: Cluj ist wohlhabend! Selbstverständlich in Relation zum transsilvanischen Umland und vermutlich auch nicht alle Teile der Stadt. Es wird aber relativ schnell offensichtlich, dass man sich in einer, wenn nicht der wirtschaftlichen Metropole Nordrumäniens befindet. Und das nicht nur anhand der vielen Cafés, renovierten Gebäude und des für rumänische Verhältnisse sehr pfleglich behandelten Straßennetzes. Cluj zieht Menschen aus ganz Rumänien an, aus dem Banat, der Walachei, aus dem Moldau- und Donaugebiet. Gründe, Cluj zu verlassen gäbe es hingegen wenige, wie mir nicht nur einmal an diesem Wochenende erklärt wurde. »Und Bukarest, Budapest?«, »Bukarest und Budapest liegen auf anderen Kontinenten.«, so einer der e-tribal art-Mitarbeiter, auf meine scheinbar naive Frage.

Balkan!

Über ein dutzend Künstlerinnen aus West-, Mittel- und Osteuropa, aus Nord- und Südamerika nahmen an den e-tribes teil. Darunter die Chattheaterspielerin, Netzkünstlerin und digitale Territoriumspflegerin Susanne Bekenheger aus Deutschland, James Powderly vom britisch-amerikanischen Graffiti Research Lab oder die digitalen Aktivistinnen der Initiative Übermorgen.com aus Wien. Bei der Auswahl der verschiedenen Projekte war es dem Kurator Szakats wichtig, ein breites Spektrum der verschiedenen Auseinandersetzungen mit den Auswirkungen der digitalen Welt auf die Zivilisation zu zeigen.

Istvan Szakats gehört der ungarischen Sprachgruppe an und kommt aus einem kleinen Dorf in den Ostkarpaten. Während seines Informatikstudiums spezialisierte er sich auf artificial intelligence. Seit 10 Jahren beschäftigt er sich über die in Cluj ansässige AltArt Foundation mit den Konfrontationen, die sich im Grenzbereich zwischen Gesellschaft, Technologie und menschlicher Existenz ergeben. Das Jahresbudget der AltArt Foundation beläuft sich auf 200.000,- Euro und wird zu großen Teilen durch EU- und nationale Mittel gespeist (auch private Investorinnen spielen eine Rolle), sehr wenig kommt hingegen von der Stadt Cluj selbst. Das spiegelt sich auch in der Reputation wieder, auf welche die Foundation laut Istvan Szakats verweisen kann: die sei international groß, im lokalen Kontext werde man hingegen kaum wahr genommen. Szakats bemüht für die Produktionsbedingungen vor Ort einen Vergleich aus der Fußballwelt: »Ein ungarischer Trainer des rumänischen Nationalteams hat den rumänischen Fußball einmal so beschrieben: «Romanian football players are lazy bastards, but they have genius improvisative moments.»« Genauso funktioniere subversive Kulturarbeit in Rumänien: »Everybody is unreliable, everybody makes the things in the last minute, plus one minute, everybody is improvising all the time, everybody is camouflaging.« Dies sei ein großer Unterschied zu den zwei großen Pfeilern der europäischen Kulturgeschichte, nämlich der deutsch-protestantischen Ethik mit ihrer akribischen Tüchtigkeit und Genauigkeit auf der einen und einer französischen Überheblichkeit, die von großer Rhetorik und viel Blablabla geprägt ist, auf der anderen Seite. Die Mentalität am Balkan ist für Szakats die

dritte Säule: totale Improvisation, man schleudere irgendetwas im letzten Moment hinaus, und beansprucht dabei für sich, Ultimates geleistet zu haben.

Der zweite große Unterschied liegt für den digitalen Aktivist in der jüngeren Geschichte: Nach 1989 musste man sehr schnell dazu lernen. Man konnte sich vieles von dem, was sich im Westen langsam entwickelt hatte, nicht »leisten«. Zum Beispiel die »trashy, postindustrial, decadent youth – no times for that.« So habe sich eine gewisse infantile, jugendliche Faszination gerade für neue, digitale Techniken entwickelt, oder erhalten, je nach Gesichtspunkt. Man lebe so etwas wie die Renaissance, oder den Barock oder die klassische Periode



dieser neuen Technologien, jeweils abhängig von dem Kontext, in dem man sich bewegt. Wenn es um die Akzeptanz seiner Arbeit beim Publikum geht, unterscheidet Istvan Szakats die Herz- und Hirnperspektive: »Das Hirn sagt: ‚Es ist OK, wir generieren den Diskurs innerhalb eines Kunstkontextes, und dieser Kontext wiederum legitimiert den Diskurs.‘ Aber das Herz pocht populistisch, blutet für eine große Öffentlichkeit. Ich schäme mich immer dafür, wenn wir einen Diskurs produzieren, der nicht für «normale» Menschen übersetzbar ist. Wenn beispielsweise Freundinnen von mir kommen, die einfache Konsumentinnen moderner Kunst sind, und die mich, angesichts dessen, was wir hier machen, fragen: ‚What the fuck is this?‘, erwidert mein Hirn: ‚Well, this is it! This is an artcontext, an artdiscourse, and they should learn to use the language, that will legitimate them to speak within this «régime de vérité.» Aber mein Herz sagt: ‚Oh, I’m sorry, I fucked it up!‘ Wenn wir dann Projekte machen, die bei den meisten

Leuten ankommen, ist mein Herz zwar glücklich, aber mein Hirn entgegnet: ‚Scheiße, wir haben es Ihnen zu einfach gemacht!‘ Das liegt aber in der Natur dieser Projekte: Sie arbeiten mit äußerst zeitgenössischer Technologie, und packen ebenso zeitgenössische Probleme an. Sie gehen weit darüber hinaus, was die durchschnittlichen Leute generell akzeptieren. Die meisten dieser Projekte zeigen nicht, was Morgen sein wird. Sie zeigen, was nach dem morgigen Tag sein wird. Und das übersteigt so manchen Horizont. Das ist ein Problem für mich: den richtigen Punkt zwischen diesen beiden Extremen zu finden.«

Social Guerilla

Ein großes Anliegen von Istvan Szakats ist ein künftiges Projekt namens »Social Terrorism«: Dabei soll eine Art virtuelles Kaufhaus entstehen, gewissermaßen eine Internetbörse für sozial-terroristische Projekte. Vergleichbar der e-bay-Methode: Man loggt sich ein, kann in unterschiedliche Projekte investieren, und die so finanzierten Projektträgerinnen setzen ihre subversiven Tätigkeiten um und berichten wiederum darüber. Generell gehe es bei dieser »Social Guerilla« darum, an dem Prozess der Transformierung der repräsentativen Demokratie hin zu einem partizipativen System

mitzuwirken. Stellt sich die Frage, wie man ein Projekt, dass nach gegenwärtigen rechtlichen Auffassungen ein in weiten Teilen illegales ist, potenziellen Investorinnen schmackhaft machen könnte? »Gar nicht«, meint Istvan Szakats, »das muss gewissermaßen aus dem Untergrund selbst entstehen.« Und unabhängig von rechtlichen Fragen gelte speziell in Rumänien noch immer das Prinzip »Wes Geld ich nehm‘, des Lied ich sing‘«. Das ist eben auch der Balkan.

David Guttner

Weblinks:

www.altart.org, www.tribalart.net,
<http://29novembar.postism.org>

David Guttner ist gelernter Holzarbeiter und im Vorstand der KUPF. Lebt in Wien und durchkreuzt Oberösterreich regelmäßig.



Frei Schwebend

Eigentlich ist spotsZ aus Linz nicht mehr wegzudenken. Für manche ist es das Programmheft der freien Szenen, für andere der aktuellste Versuch, so etwas wie eine Stadtzeitung zu etablieren, für mich ob des Formats die gedruckte Auslage der Linzer Szene.

Wer sich im urbanen und alternativen Kunst- und Kulturmilieu bewegt, stolpert unweigerlich über das Hochglanzblatt, dessen Cover aus dem üblichen – in Österreich ohnehin lächerlich kleinen – Blätterwald herausragt. Viele haben schon mal für spotsZ geschrieben, noch mehr ihre Veranstaltungen darin gefunden und fast jeder blättert zumindest durch, wenn die neue Ausgabe im Zeitschriftenstander des Café Stern auftaucht. Und trotzdem droht das Projekt irgendwo zwischen der üblichen Ignoranz der Politik, den im Monatstakt ausbrechenden Wirtschaftskrisen und dem Linz09-Kater unterzugehen. Aber noch ist nichts verloren.

SpotsZ versteht sich als »bedarfsorientiertes Kultur- und Medienprojekt mit einem Fokus auf freie Kulturschaffende und/oder zeitgenössische Kunst«. Oder – was mir noch besser gefällt – als »permanentes Medienexperiment, das sich zwischen Kritik und vertiefter Vermittlung verortet hat«, so die beiden Herausgeberinnen Sabine Funk und Tanja Brandmayr. In den letzten vier Jahren und 40 Ausgaben hat sich um spotsZ ein Pool an Schreiberinnen und Expertinnen gebildet, von dem mittlerweile sogar einige Tageszeitungen profitieren. Finanziell geht es spotsZ nicht viel anders als den meisten seiner Protagonistinnen. Prekär, von Projektförderung zu jurierten Töpfen eilend, zuviel zum Sterben und zuwenig zum Leben. Eine längerfristige strukturelle Förderung ist trotz des Erfolges noch immer nicht in Sicht. Die Gründe dafür sind vielfältig und jeder – auf öffentliche Gelder angewiesenen – Künstlerin leidlich bekannt. Reguläre Medienförderung ist nicht

drin, da es sich ja um ein »freies« Medium handelt. Aus dem Topf für freie Medien wiederum gibt's auch nichts, weil spotsZ durch die Inserate ja auch kommerzielle Einnahmen hat. Der Bund wiederum fördert nur Kulturzeitschriften, die auch verkauft werden. Was sich wie ein Schildbürgerstreich anhört, ist das ganz normale behördliche Spiel, wo der Wirrwarr von Zuständigkeiten und Ausschlussgründen laufend Argumente liefert, kein Geld hergeben zu müssen. »Ganz allgemein hat man uns schon so was wie Sympathie entgegengebracht, aber nicht wirklich gewusst, wo man uns hintun soll«, berichten Sabine und Tanja von ihren Erfahrungen im heimischen Förderdschungel. Im letzten Jahr, als sich Linz Kulturhauptstadt Europas nennen durfte, ließen sich Stadt und Land nicht lumpen und finanzierten beide gemeinsam ca. eine dreiviertel Ausgabe der Zeitung. Aus dem Mega-Budget von Linz09 fielen zwar ein paar Inserate ab, doch wurde den Projektbetreiberinnen in erster Linie geraten, sich selbst Geld zu beschaffen, weil das mittlerweile in der hippen Kunstschickeria à la Heller »State of the Art« sei. So etwas ausgerechnet von Linz09 zu hören passt wunderbar in das Bild, das von dem Kulturhauptstadtapparat in Linz übrig geblieben ist.

Fakt ist, dass spotsZ Geld braucht. Der Herbst ist noch gesichert, es braucht aber ein breiteres finanzielles Bekenntnis zu diesem Medium. Das Projekt sieht seine Chance in einer »Flucht nach vorne«, in einem Ausbau: »wir haben da soviel reingehackelt, jetzt schauen wir mal, ob es kulturpolitisch und wirtschaftlich gesehen wirklich landen kann. Ob wirklich Geld lukriert werden kann.« Doch lediglich auf die Fördergeberinnen zu schimpfen ist den Projektbetreiberinnen zuwenig, auch die freien Szenen müssen sich überlegen, ob sie auf ein derartiges Medium so ohneweiters verzichten können. »Es geht

viel allgemeiner auch um die Kulturinstitutionen/ Kulturveranstalterinnen, die ja Interesse haben müssten, dass verstärkt Reflexion betrieben wird. Zumal es ja nun noch mehr neue Häuser gibt, die bespielt werden. Soll heißen: Ein Medium wie spotsZ braucht von allen Seiten dringend Unterstützung, um das auch leisten zu können« bringen die beiden die Sache auf den Punkt. Kooperationen, Engagement und Wertschätzung sind gefragt. Der neue Kulturdirektor Julius Stieber scheint die Bedeutung von spotsZ für die Kunst- und Kulturschaffenden zu erkennen und signalisiert Interesse an einem Fortbestand. Es bleibt also zu hoffen, dass der Kater nicht zum Kahl-schlag wird und, dass auch das offizielle Linz begreift was es an spotsZ hat und wie groß die Lücke wäre, wenn schon wieder ein erfolgreiches Zeitungsprojekt aus rein monetären Gründen den Bach runtergehen würde. Also, wer nicht auf das »mehr Kultur« in den OÖN angewiesen sein will, sollte darüber nachdenken, ob sich nicht ein Förderabonnement (80,- Euro) auszahlen würde.

Christian Diabl

Christian Diabl, Politikwissenschaftler und Kulturaktivist in Linz und Wien

Parallax Error

Die antirassistische Praxis ist mühselig. Nicht selten wird der Grund dafür bei den »Betroffenen«, den Migrantinnen, gesucht. Immer wieder höre ich von Mehrheitsösterreicherinnen: »Wir sind doch eh offen und bemühen uns. Aber bei unseren Veranstaltungen zu Migration und Rassismus kommen einfach keine Migrantinnen!« Noch mehr wird gejamert, wenn es darum geht, Migrantinnen in die eigenen Organisationen reinzuholen. Sehr oft ist dabei ein »besonderes« Projekt (Stichworte: Diversität, Migration, Multikulturalität) Anlass dafür, nach »Mitarbeiterinnen mit Migrationshintergrund« zu suchen. Sehr selten sind solche Bemühungen von nachhaltigem Erfolg gekrönt. Warum? Möglicherweise geben folgende Beobachtungen ein wenig Aufschluss: Der Identitäts-Stempel: Migrantinnen wollen nicht dauernd über Migrationsthemen sprechen. Oder immer nur dann eingeladen werden sich einzubringen, wenn es um (Anti-)Rassismus oder Ereignisse in den »Heimatländern« geht – und damit ständig als »Fremde« markiert werden.

Die Arbeitsteilung: Anstatt die eigenen

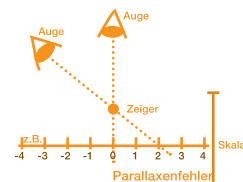
Ausschlüsse zu reflektieren und zu benennen, werden gerne »Expertinnen mit Migrationshintergrund« zu Gesprächen eingeladen. Als »Profi-Migrantinnen« sollen sie die Hemmschwellen der Anderen (»Die Migrantinnen kommen nicht zu uns! Was ist los mit denen?«) analysieren und (gratis) Lösungsvorschläge unterbreiten. Das Geschenkmascherl: Nicht wenige meinen, Partizipation von Migrantinnen zu ermöglichen, sei gelebte Toleranz. Doch: Wer braucht hier eigentlich wen? Je höher der Anteil an Migrantinnen (auch super: Frauen und diverse »Minderheiten«), desto glaubwürdiger kann eine Organisation ihre pluralistischen Grundsätze und ihre gesellschaftskritische Haltung nach außen hin vertreten – und das Image glänzt.

Das »Bitte nicht stören«-Schild: »Liebe Migrantinnen, partizipieren ist toll, solange nicht unsere Arbeitsabläufe, unsere Betriebskultur oder gar das Selbstverständnis der Organisation gestört werden. Auch Systemkritik ist klasse – solange ihr sie nicht gegen uns richtet. Denn schließlich sitzen

wir doch alle im selben Boot der prekären Arbeitsverhältnisse!« Der Mehrwert: Seit allerorts von kultureller Pluralität die Rede ist, ist es nicht besonders schick, wenn im eigenen Verein nur Kartoffelgesichter sitzen. Migrantinnen sind sehr wohl gefragt – sollen aber so wenig wie möglich bis nichts kosten. Der Mehrwert, den Migrantinnen einbringen (Wissen, Erfahrungen, Kontakte etc.), äußert sich aber nur selten in z.B. gesicherten Arbeitsplätzen: Wegen der »mangelnden Professionalität«, wegen der »Sprachdefizite« oder weil man generell »nicht dem vorgegebenen Qualitätsanspruch« entspreche. Welch Zufall, dass dann nur mehr die Mehrheitsangehörigen übrig bleiben, die das neu eingerichtete Antirassismus- oder Diversity-Programm leiten können.

Vina Yun

Vina Yun, schon immer aus und in Wien, ist Redakteurin der feministischen Monatszeitschrift »an.schläge« und schreibt für linke Medien.



Termine im Überblick

Ausgewählte Veranstaltungen von KUPF Mitgliedsvereinen

PANGEA – Interkulturelle Medienwerkstatt / Linz

Di. 15. Juni 2010 | 15.00 Uhr

Ralphs Computerwerkstatt

➔ Nicole Honeck, Marienstrasse 10/2, 4020 Linz, Tel: 0650 542 30 70
www.pangea.at, pangea@pangea.at

SUNNSEITN

Di. 15. Juni – Fr. 18. Juni 2010

Tage der Begegnungsmöglichkeiten

➔ Gotthard Wagner, Oberwallsee 2a, 4101 Feldkirchen, Tel: 0699 176 444 75, www.sunnseitn.org, mail@sunnseitn.org

kultur Verein schloss Mühlgrub

Do. 17. Juni 2010, 19.30 Uhr

Barbara Balldini

Kabarett: »Von Liebe, Sex und anderen Irrtümern«

➔ Marcus Goldmann, Mühlgruberstraße 42, 4540 Pfarrkirchen, www.kultur-schloss.at info@kultur-schloss.at

KI BAD ZELL / Bad Zell

Fr. 18. Juni 2010, 21.00 Uhr

Populorum, Bad Zell

A.G. Trio, support: Sushi Rockets (GER)

➔ Josef Galli, Karl Gruber, Postfach 5, 4283 Bad Zell, www.kulturinitiative.net, info@kulturinitiative.net
Tel: 07263 / 63 58

RÖDA / Steyr

Fr. 18. Juni 2010, 21.30 Uhr

BAKKUSHAN (d) / supp:

THE NINTENDOS (a)

➔ Andi Liebl, Gaswerkasse 2, 4400 Steyr
www.roeda.at, roeda@roeda.at, Tel: 07252 / 76 285

SUNNSEITN

Fr. 18. Juni 2010, 19.30 Uhr,

Arena Granit bei St. Martin im Mühlkreis
offenes Fest zur Sonnenwende

PANGEA – Interkulturelle Medienwerkstatt / Linz

Fr. 18. Juni 2010, 15.00 Uhr

Culture.Walk Marienstrasse

Di. 22. Juni 2010, 15.00 Uhr

Ralphs Computerwerkstatt

KI BAD ZELL / Bad Zell

Mi. 23. Juni 2010, 20.30 Uhr

Lebensquell/Bar, Bad Zell

Harry Ahamer & Markus Marageter (Blues/
Acoustic/Pop mit Mundart-Texten)

PANGEA – Interkulturelle Medienwerkstatt / Linz

Mi. 23. Juni 2010, 12.00 Uhr

Mädchen und Frauentag

KUNST & KULTUR RAAB / Raab

Fr. 25. Juni 2010, 20.30 Uhr

SCHLOSS ZELL AN DER PRAM

4. SOMMERNACHTS-JAZZ

Österreichpremiere mit neuer CD »manko tango blues«
mit dem FIFTY FINGERS ACOUSTIC ORCHESTRA (GER),
Kooperation mit Kunst & Kultur Raab

➔ Rudi Wözlmaier + Johanna Wagner, 4760 Raab 399,
www.servus.at/kkraab, kkraab@servus.at
Tel: 07762 / 35 88

RÖDA / Steyr

Fr. 25. Juni 2010, 23.00 Uhr

GRÜNLAND AFTERSHOW day1

line up:

REINHARD REISENZAHN (revo*lotion allstars)

CAPTAIN CARACHO (revo*lotion allstars)

CURLY SUE (röda, flavor)

ALTES KINO / St. Florian

Sa. 6. Juni 2010, 20.00 Uhr

Rudi Berger & Three World Band

➔ Christian Matzinger, Wiener Straße 8,

4490 St. Florian, Tel: 07224 - 4101

www.come.to

altes.kino altes.kino@utanet.at

Kunterbunt Kulturbunt / Hallstatt

Di. 26. Juni 2010, 20.00 Uhr

Benefiziumsgarten (und bei Schlechtwetter im
Kulturhaus Hallstatt)

»TAKING WOODSTOCK« – Freiluftkino

Im Rahmen von »Hallstatt kulturell« zeigt der Kulturver-
ein kunterbunt Kulturbunt heuer erstmals auch einen
Musikfilm

➔ Andreas Gamsjäger, Echerntalweg 96, 4830 Hallstatt

www.kunterbunt-kulturbunt.at a.gamsjaeger@eduhi.at

FRS - FREIES RADIO SALZKAMMERGUT / Bad Ischl

Fr. 26. Juni 2010, 9.30 Uhr

Fussballplatz Pfandl

Cup der Guten Hoffnung

Fussballturnier: Es gibt keine Voranmeldepflicht für die
Teams. Die Spielerinnen können wir auch einzeln dazu-
schmuggeln. Kontakt: pezzone@gmx.net | In Kooperation
mit dem Freien Radio Salzkammergut

➔ Mario Friedwagner, Lindastraße 28, 4820 Bad Ischl,

www.freiesradio.at, mario.friedwagner@freiesradio.at

Tel: 06132 / 25690

RÖDA / Steyr

Sa. 26. Juni 2010, 23.00 Uhr

GRÜNLAND AFTERSHOW day2

Line up:

WOLFGANG HOFER (disactivated behavior)

LUKE FAMA (dof sounds)

GAOBOT FX (revo*lotion allstars)

PANGEA – Interkulturelle Medienwerkstatt / Linz

28. Juni - 2. Juli 2010

Pangea in St. Georgen

AKKU / Steyr

Do. 1. Juli 2010, 20.00 Uhr

ENGLISH LOVERS: »ELLA MEANT...«

➔ Veronika Almer, Färbergasse 5, 4400 Steyr,

www.akkusteyr.at, akku@servus.at, Tel: 07252 / 48 542

KV KINO EBENSEE / Ebensee

Fr. 2. Juli, 20.30 Uhr

Mondo Generator+ 32-20

➔ Riki Müllegger, Schulgasse 6, 4802 Ebensee,

www.kino-ebensee.at, culture@kino-ebensee.at

Tel: 06133 / 6308

ALTES KINO / St. Florian

Sa. 3. Juli 2010, 20.00 Uhr

sanmera – hot salsa & afro cuban music

LINZER FRÜHLING / Linz

Do. 8. Juli 2010, 19.30 Uhr

MS Helene, Schiffsanlegestelle Urfahrmarkt

Literatur auf der Donau: Walter Kohl

➔ Kurt Mitterdorfer, Dornacherstr. 15, 4040 Linz,

Tel: 0732 - 247110, www.linzer-fruehling.at, literaturundso@

linzer-fruehling.at

KV KINO EBENSEE / Ebensee

Sa. 10. Juli, 20.30 Uhr

Tamikrest + Dirtmusic

WASCHAECHT / Wels

Sa. 19. Juni 2010

rad & roll # 5

➔ Markus Linsmair, Dragonerstr. 22, 4600 Wels,

www.waschaecht.at, w8@servus.at

Tel: 07242 56 375

LINZER FRÜHLING / Linz

Do. 22. Juli 2010, 19.30 Uhr

MS Helene, Schiffsanlegestelle Urfahrmarkt

Literatur auf der Donau: H.H.Hadwiger und

Tancred Hadwiger

KV KINO EBENSEE / Ebensee

Fr. 23. Juli, 20.30 Uhr

Mammut

kultur Verein schloss Mühlgrub /Pfarrkirchen

Sa. 31. Juli 2010, 20.00 Uhr

Raphael Wressnigs Funkexplosion

Veranstaltungskalender www.kupf.at

Übersichtlicher Veranstaltungskalender für Termine der
KUPF-Mitgliedsvereine. Hier wird auch die Barrierefreiheit
der einzelnen Häuser angezeigt.

Ausschreibungen und Preise

FLIPT! 2010

Ausschreibung zum 3. Österreichischen Daumenkino-Festival. Zum 3. Mal sind alle diejenigen aufgerufen, die ihren Phantasien und Ideen in Form von Daumenkinos freien Lauf lassen wollen. Willkommen ist jede Einreichung, die sich mit dem Daumen flippen lässt. Erlaubt ist jedes Genre, jede Technik, jedes Experiment. Möge es flippen!

Einreichfrist: Do, 24. Juni 2010

Infos unter: www.daumenkino.at

NEU: Stipendium Perspektive österreichischer Nachwuchsfilm in Kooperation mit dem drehbuchFORUM wien.

Im Rahmen der YOUKI 12 wird erstmals ein Stipendium in der Höhe von € 1800 für einen noch »ungemachten« Film vergeben. Filmemacherinnen im Alter zwischen 16 und 26 Jahren sind angehalten, ihre Drehbücher oder Konzepte anstehender, in Planung befindlicher, Projekte einzureichen. Zusätzlich zur Finanzspritze, die direkt in die Produktion des ausgewählten Filmes fließen soll, beinhaltet der Preis die dreimalige dramaturgische Beratung von Seiten des »drehbuchFORUMs wien«, das als renommierter Partner der YOUKI gewonnen werden konnte. Der schlussendlich fertig abgedrehte Film soll 2011, im Rahmen der YOUKI 13, zur Aufführung kommen.

Einreichfrist: 10. August 2010

Informationen und Anmeldung unter www.youki.at.

Landespreis für initiative Kulturarbeit 2010

Das Land Oberösterreich vergibt einen großen und einen kleinen »Landespreis für initiative Kulturarbeit«. Mit diesen Preisen sollen Aktivitäten und Projekte ausgezeichnet werden, die maßgebliche Impulse für das Kulturleben in Oberösterreich setzen. Besonders berücksichtigt werden dabei themen- und umfeldorientiertes Arbeiten. Als weitere Kriterien gelten die Kreativität, Eigeninitiative, Art der Vermittlung und ob mit dem eingereichten Projekt ein Diskurs in Gang gesetzt werden konnte. Um die Landespreise kann sich jede Kulturträgerin (z.B.: Kulturinitiative, Verein, Galerie) mit Sitz und Wirkungsbereich in Oberösterreich bewerben, die mit ihrem Betrieb keine privatwirtschaftlichen Interessen verfolgt. Die Preise werden über Vorschlag einer unabhängigen Jury von der Oö. Landesregierung verliehen. Den Bewerbungsunterlagen muss ein detaillierter Tätigkeitsbericht und Dokumentation der speziell gesetzten Aktivitäten und Projekte beiliegen. Es können Veranstaltungsprogramme, Aktivitäten und kulturelle Projekte des Kalenderjahres 2009 und 2010 eingereicht werden.

Einsendeschluss: 29. Juni 2010.

Die Ausschreibungsunterlagen können bei der Direktion Kultur/Institut für Kunst und Volkskultur, Promenade 37, 4021 Linz, Tel. 0732-77 20-154 90, angefordert werden.

LinzKultur/4 2010 Förderpreis der Stadt Linz für innovative Stadtteilkulturarbeit

Kultur setzt zumeist unmittelbar an den Lebensräumen und -bedingungen der Menschen an und prägt mit ihren vielfältigen Ausdrucksformen die Identität einer Stadt. Ein maßgeblicher Anteil der Kulturarbeit in Linz passiert in den einzelnen Stadtteilen und -vierteln. Vom Zentrum bis in die Peripherie gestalten Kunst- und Kulturvereine, Künstlerinnen, Migranten, Seniorinnen, Kinder- und Jugendkultur, Freie Szene und andere das städtische Kulturleben. Wie im Kulturentwicklungsplan der Stadt Linz verankert, wird dieses kreative Potential von der Stadt Linz unterstützt und gefördert. Der Förderpreis LinzKultur/4 sollte einen Anreiz zum kulturellen Austausch oder zur künstlerischen Auseinandersetzung mit dem Stadtteil/Viertel schaffen. Das Projekt sollte im Laufe des Jahres 2010 entwickelt und bis spätestens Ende 2011 realisiert werden. Alle Initiativen, Vereine und Einzelpersonen, die das Kulturleben in Linzer Stadträumen nachhaltig mitgestalten wollen, sind zur Projektanmeldung für innovative Stadtteilkulturarbeit eingeladen. Grundvoraussetzung für eine Einreichung ist jedoch, dass ein Stadtteil von Linz als Lebens/Schaffungsmittelpunkt gewählt wurde. Das Projekt muss als Voraussetzung zur Einreichung mindestens einen örtlichen Kulturverein/Initiative als Projektpartnerin einbezogen haben (insbesondere bei Einreichungen von Einzelpersonen).

Einreichfrist: 15. September 2010

www.linzkultur4.at.

Kulturstipendien

werden für Literatur (Adalbert-Stifter-Stipendium), Musik (Anton-Bruckner-Stipendium) und bildende Kunst (Margret Bilger-Stipendium) vergeben. Sie sind mit jeweils 6.550 Euro dotiert.

Einsendeschluss: 30. Sep. 2010

Weitere Infos unter: www.land-oberoesterreich.gv.at

Henkel Art.Award. – Förderpreis junger österreichischer Talente

Im Rahmen des Henkel Art.Award. 2010 wird von Henkel Central Eastern Europe ein mit EUR 2.000,- dotierter Förderpreis für junge Künstlerinnen aus Österreich ausgeschrieben. Die Altersgrenze beträgt 30 Jahre. Die Ausschreibung richtet sich an bildende Künstlerinnen, die in den Bereichen Malerei, Zeichnung, Fotografie, Video und Installation arbeiten.

Einreichfrist: 09. Juli 2010

Detaillierte Infos unter: www.kulturkontakt.or.at/page.aspx?target=235821

YOUKI 12 - CALL FOR ENTRIES

Bis 10. August besteht für junge Filmemacherinnen zwischen 10 und 26 Jahren nun die

Möglichkeit, Filme aller Genres einzureichen. Ab 2010 werden im Rahmen des Festivals drei Hauptpreise in drei unterschiedlichen Alterskategorien vergeben. Die maximale Filmlänge wurde für sämtliche Einreichungen mit 20 Minuten festgesetzt und somit erstmals vereinheitlicht.

Alle im Wettbewerb gezeigten Filme sind außerdem im Rennen um den begehrten Publikumspreis und den neu eingeführten 'Innovative Film Award'. Letzterer soll und wird erstmals eine andere, vielleicht neue Perspektive des Nachwuchs-Filmschaffens würdigen: Hier geht es weniger um filmische Perfektion als um, entweder auf formaler oder inhaltlicher Ebene, herausragende, eigenständige Positionen im Kontext gegenwärtiger medialer Entwicklungen. Nach den Änderungen ergeben sich für das YOUKI Wettbewerbsprogramm 2010 folgende Preiskategorien:

10-14 Jahre: € 700 // 15-18 Jahre: € 1100 // 19-26 Jahre: € 1500 // Innovative Film Award: € 800 // Audience Award / Publikumspreis: € 600

Kulturstipendium Land OÖ

werden für Literatur (Adalbert-Stifter-Stipendium), Musik (Anton-Bruckner-Stipendium) und bildende Kunst (Margret Bilger-Stipendium) vergeben. Sie sind mit jeweils 6.550 Euro dotiert.

Einreichfrist: 30. September 2010

Weitere Infos unter: www.land-oberoesterreich.gv.at

FERIALJOBAKTION FÜR OÖ. KULTURVEREINE

Die Ferialarbeitsplätze sind für oberösterreichische Schülerinnen und Studentinnen im Alter zwischen 15 und 25 Jahren vorgesehen. Gefördert wird ausschließlich die Mitarbeit bei der Planung und Realisierung von Kulturprojekten, sowie bei der Durchführung von Veranstaltungen und den damit verbundenen administrativen Arbeiten, und zwar im Zeitraum Juni bis Oktober 2010.

Nähere Informationen zur Förderaktion: Direktion Kultur, Institut für Kunst und Volkskultur, Promenade 37, 4021 Linz, Frau Petra Kirchberger, Tel.: (+43 732) 77 20-154 90, Fax: (+43 732) 77 20-117 86, Email: kd.post@ooe.gv.at

La Grand Petit Galerie - Kunst in Nischen

Große und kleine Künstlerinnen sind herzlich willkommen in unserer Galerie auszustellen. Einreichungen werden ausschließlich per Email entgegengenommen. Bild, Skulptur, Film, Video, Gesamtkunstwerke, Installation, Performance, Entwürfe, Skizzen, Ideen - alles ist willkommen. Ausgewählte Meisterwerke werden in unserer Real-Galerie im Grand Café zum rothen Krebsen gezeigt (Positive Kommentare als Votingmöglichkeit). Bewerbungsmöglichkeit sowie Voransicht der künstlerischen Arbeiten ab sofort in unserem Galerie Portal: <http://grandpetitgalerie.blogspot.com/>

Einreichfrist: laufend

Die bewachte Stadt

»Wer hätte gedacht, dass die Sozialdemokraten so umfallen?« Im Herbst 2009 beschließen in Linz SPÖ, ÖVP und FPÖ, zusätzlich zur Polizei eine sogenannte Stadtwache einzuführen. Dieses Vorhaben sorgte für einigen Widerstand, der vor allem in einer Initiative namens »Linz braucht keine Stadtwache« kulminierte. Und im Vorhaben, ein in der Linzer Stadtordnung verstecktes Mittel der direkten Demokratie, die »Bürgerinneninitiative«, gegen die Stadtwache zu versuchen. Dieses Vorhaben scheiterte letztendlich an mangelnder Beteiligung, produzierte aber einiges an Wirbel, durchaus auch Hoffnung und vor allem jede Menge Erfahrungen. Ausschnitt eines Gesprächs mit Michael Schmida, einem der Initiatoren der Bürgerinneninitiative.

KUPF: Eure Initiative hat sich ja für eine besonderes Instrument des Widerstandes gegen die Einführung der Stadtwache entschieden, nämlich eine Art Volksbegehren auf kommunaler Ebene. Ich als Linzer wusste gar nicht, dass es diese Möglichkeit in meiner Stadt gibt.

Michael Schmida: Es gibt auf kommunaler Ebene zwei Instrumente der direkten Demokratie. Zum einen die Volksbefragung, die nur vom Stadtparlament ausgehend initiiert werden darf, zum anderen eben Bürgerinneninitiativen. Formalbürokratisch braucht man 800 Unterschriften wahlberechtigter Linzerinnen, um als Bürgerinneninitiative anerkannt zu werden, diese Unterschriften kann man auch auf der Straße einfach so sammeln. Wenn diese Hürde genommen ist, müssen

innerhalb eines Monats 3000 Unterschriften persönlich am Magistrat oder den Bürgerservicestellen geleistet werden. Ist das geschafft, muss der Gemeinderat den Antrag der Initiative behandeln.

Das heißt natürlich nicht, dass der Antrag angenommen ist bzw. die kritisierten Beschlüsse zurückgenommen werden, sondern lediglich, dass der Gemeinderat sich erneut damit auseinandersetzen muss.

Der persönliche Gang zum Magistrat ist natürlich eine große Hürde, die wir kritisieren. Es sollte eigentlich reichen, wenn man die notwendigen 3000 oder auch 4000 Unterschriften auf der Straße sammelt. Das ist auch eine Forderung, die sich jetzt aus unseren Erfahrungen ergibt.

KUPF: Ihr habt ja problemlos die Hürde zur Anerkennung als Bürgerinneninitiative geschafft, nicht aber die zur Behandlung im Gemeinderat. Wie knapp war es denn?

M.S.: Es waren 1816 Unterschriften. Wir haben das eine Ziel, 3000 Unterschriften zu sammeln, eindeutig nicht erreicht. Wir haben uns aber auch keinen Illusionen hingegeben, dass bei 3000 Unterschriften die SPÖ noch einmal umfallen würde und plötzlich wieder gegen eine Stadtwache ist. Aber es wäre natürlich ein schönes Zeichen gewesen, diese Zahl zu schaffen. Es gibt mehrere Gründe für diesen Ausgang. Zum einen etwa, dass der Linzer Gemeinderat noch während der Phase des Unterschriftensammelns die Stadtwache fixiert und abgesegnet hat. Es wurde uns dann

auch von Passantinnen gesagt, dass es ja jetzt eh nichts mehr bringen würde.

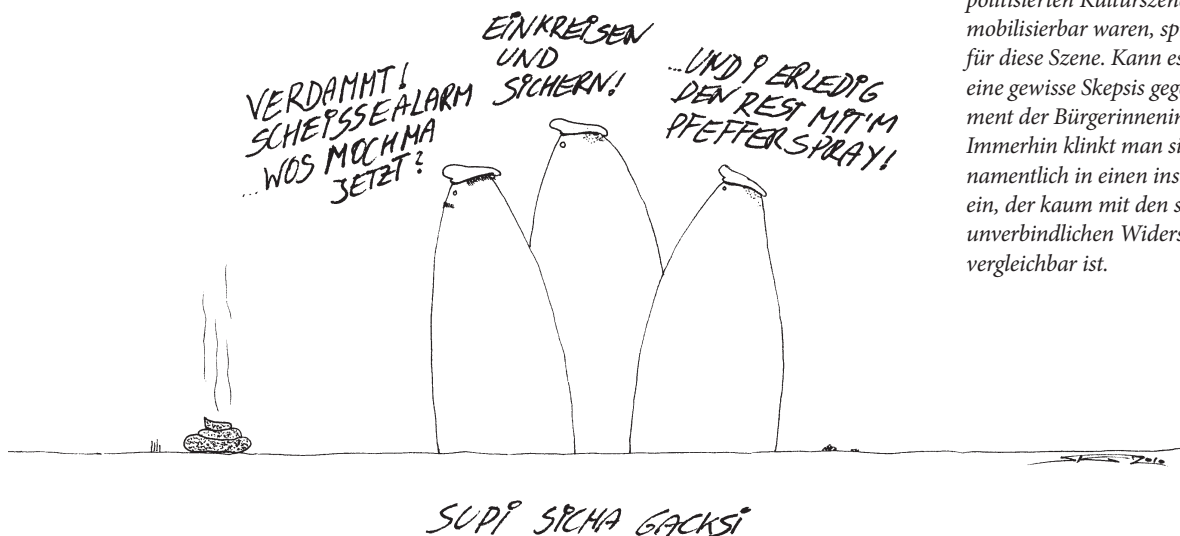
Kleine Anekdote: eine Parkplatzwächterin erzählte mir, dass sie unterschreiben wollte, weil sie aufgrund der eigenen Erfahrungen um die schlechte Ausbildung solcher Stadtwächterinnen wisse. Aber zufällig hat sie den Bürgermeister getroffen und diesen um seine Meinung gebeten. Das bringe doch nichts mehr, meinte dieser, die Stadtwache sei ja nun schon beschlossen.

Zum anderen ist es nicht gelungen, die Breite und die positive Dynamik aus der Gründungsphase in den weiteren Verlauf der Bürgerinneninitiative zu verlängern. Ich würde die kritische Szene und den politisierten Teil der Linzer Bevölkerung größer einschätzen, als es diese 1800 Unterschriften nahe legen.

Es ist aber nicht gelungen, dieses Potential umzusetzen. Es ist nicht gelungen, in der Szene ein Gefühl für die Wichtigkeit dieses einen Themas, abseits der eigenen Arbeit, zu entwickeln. Auch in jener Kulturszene, die einen politischen Anspruch artikuliert. Das blieb hinter unseren Erwartungen.

Ein Projekt wie die Bürgerinneninitiative benötigt immer auch Prominente, Testimonials. Nicht zuletzt für die Medien, aber auch als Multiplikatorinnen. Das ist uns anfangs auch gelungen, wir bekamen Unterstützung von Gerhard Haderer, Günther Trübswasser oder Rainer Zendron. Es ist uns aber nicht gelungen, das zu halten oder gar auszubauen: bekannte Personen des Stadtlebens, die öffentlich für die Bürgerinneninitiative stehen.

KUPF: Wenn du ansprichst, dass Teile einer politisierten Kulturszene nicht längerfristig mobilisierbar waren, spricht das natürlich nicht für diese Szene. Kann es nicht auch sein, dass es eine gewisse Skepsis gegen dieses neue Instrument der Bürgerinneninitiative gegeben hat? Immerhin klinkt man sich dabei persönlich wie namentlich in einen institutionalisierten Prozess ein, der kaum mit den sonst gewohnten, sehr unverbindlichen Widerstandsartikulationen vergleichbar ist.



Stephan Gasser ist freischaffender Künstler in Linz

M.S.: Das kann wirklich sein. Dennoch glaube ich, dass der Großteil dieses Spektrums unterschrieben hat, aber nicht darüber hinausgegangen ist.

KUPF: Auch wenn die notwendigen Unterschriften nicht erreicht wurden – ihr habt in den letzten Wochen viele Erfahrungen mit diesem Instrument der direkten Demokratie gemacht. Überwiegt die Frustration oder die Freude über das Erreichte?

M.S.: Sehr wohl die Freude. Es gibt ja diesen sehr klassischen, sogar traditionellen Spruch: Wer kämpft, kann verlieren, wer nicht kämpft, hat schon verloren. Und es ergeben sich ja nun sehr positive Erfahrungen und Erkenntnisse aus dieser Arbeit. Etwa resultierend aus der Breite des Bündnisses, das diesmal nicht nur mit Menschen aus politischen Parteien besetzt war, sondern auch etwa mit solchen aus der Freien Szene. Zumal ja das Thema Stadtwache noch nicht gegessen ist. Sobald diese installiert ist, wird es weitere Aktivitäten dagegen geben. Wir haben dahingehend Aufbauarbeit geleistet, die lässt sich nutzen. Auch unsere Erfahrungen mit dem Mittel der Bürgerinneninitiative: wie schafft man es, dass sich Bürgerinnen in ihre Stadt einmischen? Es liegt ja einiges im Argen, wenn ein Vorhaben wie die Stadtwache auf einen derart fruchtbaren Boden fällt. Diese Mentalität, dass man Konflikte nicht selbst lösen möchte, sondern etwa an eine Stadtwache delegiert. Das Sich-Selbst-Einbringen ist sehr unterentwickelt in dieser Stadt.

KUPF: Wenn du von Aufbauarbeit sprichst – kannst du dann eine Vorausschau auf weitere Widerstände gegen die Stadtwache geben?

M.S.: Es gibt Überlegungen, im Herbst etwa ein Symposium zu veranstalten. Es weiter mit der direkten Demokratie und Bürgerinnenbeteiligung zu versuchen. Abseits davon gibt's auch anderes: unter den Preisträgerinnen des heurigen KUPF-Innovationstopfes finden sich mehrere Projekte, die sich mit der Thematik sehr kritisch auseinandersetzen. Wir werden auch selbst als Initiative weiter aktiv bleiben, wir haben ja jetzt die Strukturen und die Personen dazu. Im September, wenn die Stadtwache loslegt, wird's schon wieder was geben. Aber jetzt haben wir erst mal eine Phase abgeschlossen, über den Sommer werden wir uns das dann überlegen.

Das Interview führte Klemens Pilsl.

Michael Schmida: von Beruf Lehrer, politisch u.a. in der Kommunistischen Partei (KPÖ) aktiv, unterhielt sich mit Klemens Pilsl weiters über linke Alternativen zu Grünen und Sozialdemokratie, Linzer Augen, deutsche Gewerkschaften und warum eine zukünftige parlamentarische Linke nicht im Gewande der KPÖ auftreten müsse. Nachzuhören im KUPF-Radio via <http://cba.fro.at>

Klemens Pilsl ist gescheiterter Raumfahrer, Musiker und Drahtentöter. Muss sich derzeit als selbstständiger Kulturarbeiter durchschlagen.

Gnackwatsch'n



In Linz gibt es nicht nur viel Polizei, in Linz gab es bis vor kurzem auch viele Aktionen, die ein zivilgesellschaftliches Eintreten gegen den von der FPÖ geplanten Ordnungsdienst (Stadtwache) mobilisierten: die Bürgerinneninitiative gegen die Stadtwache, ein vom KUPF Innovationstopf gefördertes Projekt, Aktivistinnen trafen sich, diskutierten, schrieben dagegen an, Plakate, Flugzettel, Unterschriftenlisten oder die FRONTAL-Aktion von Radio FRO am Taubenmarkt.

Die Bürgerin konnte sich durch eine einzige Aktion – das Unterschreiben dagegen – beteiligen. Bei 3000 Unterschriften hätte das Anliegen zumindest erneut im Gemeinderat besprochen werden müssen. Anfang Mai lag das Ergebnis vor. Die von der Bürgerinneninitiative gestartete Unterschriftenaktion gegen die Einführung der Stadtwache blieb erfolglos. Statt den 3000 Unterschriften haben nur 1800 Linzerinnen unterschrieben. Welche Motive und Haltungen führten zu dem Ergebnis? Wollen die Linzerinnen die Stadtwache? Sind viele indifferent, gleich gesinnt oder doch fremdbestimmt? Oder handelt es sich schlicht um politische Apathie? Trägheitsgesetz?

D. Wimmer von der FPÖ ist jetzt für die Stadtwache verantwortlich. Wimmer wurde beim Bundesheer der Aufstieg in einen Offiziersrang versagt, weil das Heeres-Abwehramt vor dessen Kontakten zu Rechtsextremen gewarnt hatte. Wimmer ist nicht nur Mitglied der schlagenden Burschenschaft »Arminia Czernowitz«, er ist heute auch Sicherheitsstadtrat in Linz. Und er hat das Ergebnis der 1816 Unterschriften auch gleich interpretiert: »Grüne und KPÖ hätten aber das Ziel der 'Initiative' (das Thema im Gemeinderat zu behandeln) jederzeit selbst erreichen können, da sie die nötige Anzahl von Mandaten im Gemeinderat besitzen (...) Offenbar konnten Grüne und KPÖ nicht einmal ihre eigenen Anhänger davon überzeugen, gegen den Ordnungsdienst zu unterschreiben.« Und Wimmer schließt daraus weiter: »Der Zuspruch aus der Bevölkerung für den Ordnungsdienst und die geringe Unterstützung für die 'Bürgerinitiative' geben uns Recht. Wir werden uns weiterhin für die Interessen der Bürger, für mehr Sicherheit, Ordnung und Sauberkeit in Linz einsetzen.«
Fein!

Wie kann man gegen diese Interpretation argumentieren? So unangenehm das auch ist, Wimmer könnte recht behalten. Der Politikwissenschaftler Colin Crouch beschreibt in Postdemokratie, dass Bürgerinnen viel mehr Möglichkeiten der politischen Partizipation hätten als alle vier Jahre ein Kreuzerl in der Wahlkabine zu machen. Er schreibt aber auch, dass es einen schizophrenen Moment gibt; denn einerseits sind »in vielen kontinentaleuropäischen Ländern die stärksten oppositionellen Strömungen, die kritisch zum Gesamtarrangement, also »zum System« stehen, xenophobe rechte Bewegungen. Die können natürlich gewinnen, wenn das System weiter an Legitimation verliert.« Andererseits existiert eine politische Apathie. Und »je mehr Bürger in politischer Apathie versinken, desto leichter können Wirtschaftsverbände den Staat - mehr oder minder unbemerkt - zu einem Selbstbedienungsladen machen. In der Unfähigkeit, dies zu erkennen, liegt die fundamentale Naivität des neoliberalen Denkens.«

Sicherheitsagenden werden nun privatisiert. Und den Leuten scheint es gleichgültig zu sein.

Tja, das soziale Gift Gleichgültigkeit. Wer nachher über die Stadtwache jammert ohne den Hintern für die Unterschrift hochbekommen zu haben – die ist definitiv eine Kandidatin für die Gnackwatsch'n.

Die Kunst der Ent-Täuschung

Sie sind bekannt, die vielfältigen Misslagen, in denen sich die westlichen Industriegesellschaften befinden: Das politische System kommt nicht aus der Krise, die traditionellen Verbände wie Parteien oder Gewerkschaften ringen nach wie vor mit mäßigem Erfolg um ihre AnhängerInnen, die Wahlbeteiligung zeigt weiter nach unten und das nachhaltigste zivilgesellschaftliche Projekt ist nach wie vor die Kronen Zeitung.

Und doch scheint dieser Befund in letzter Zeit nicht mehr so ganz zu stimmen. Im Windschatten dieser eher unerfreulichen Entwicklungen bilden sich soziale Bewegungen heraus wie aktuell um die Uniproteste oder entstehen vermehrt kritische Projekte in der Kulturarbeit. Als Beispiel sollen hier nur genannt werden: »Watchdogwatcher«, »Die Wachschaten« (Ulrike Hager, Christina Korherr). Ausserdem »Maskerade« (Kollektiv Helletsgruber), drei Projekte, die mit Mitteln des Kupf-Innovationstopfes in Linz umgesetzt werden oder antirassistische Interventionen, die im Rahmen von Soho Ottakring 2010 realisiert wurden wie beispielsweise das Boulevardmedienprojekt von Hansel Sato oder »Re-Enactment« von Christine Werner. Eine detaillierte Beschreibung dieser Arbeiten würde den Rahmen dieses Textes sprengen, weshalb nur ein paar Aspekte beleuchtet werden sollen.

Allen genannten Projekten gemeinsam ist eine Dimension der Öffentlichmachung von Zusammenhängen, die in neoliberalen Machtverhältnissen verschleiert werden. Denn ein neoliberaler, neokonservativer Staat zieht sich nicht aus allen Belangen zurück – im Gegenteil, die staatliche Präsenz wird in bestimmten Bereichen wie in der sogenannten Sicherheitspolitik oder Migrations- und Arbeitsmarktbelangen kräftig ausgebaut. Wie sich die Machtstrukturen hier allerdings zusammensetzen und von wem sie zu wessen Gunsten fortgeschrieben werden, wird zunehmend verdeckt. Gouvernementale Machtdispositive befördern diesen Prozess, indem der Widerstand gegen diese systematische Unsichtbarmachung gesellschaftlicher Strukturen und der Auslagerung politischer Prozesse in informelle Gremien immer undenkbarer wird. An diesem Punkt setzen die erwähnten

Projekte ein: Sie wählen ein Thema – die schleichende Militarisierung des öffentlichen Raumes durch Überwachungsapparate, die zunehmende Beschneidung von Grundrechten durch restriktive Gesetze oder eben den immer offener zutage tretenden Rassismus gesellschaftlicher Institutionen und deren Akteurinnen. Alle Projekte bestimmen den öffentlichen Raum als Austragungsort für ihre Interventionen und machen so Phänomene sichtbar, die sonst in die Unsichtbarkeit gedrängt werden. Und fordern damit zur öffentlichen Debatte heraus.

Die mitunter äußerst provokanten Methoden, die künstlerischen und kulturellen Ansätzen hier zur Verfügung stehen, verweisen gleichzeitig auf ein neues Stadium der politischen Auseinandersetzung. Denn in einem Kontext, wo sich die VertreterInnen des politischen Systems einem Dialog in zunehmendem Maße verweigern, indem sie zumeist Scheindialoge führen, die auf Ruhigstellung abzielen, ist der Glaube an die Kraft des sachlichen Arguments erschöpft. Die Verweigerung, sich in diesem System als Statistin vorführen zu lassen und der Rückgriff auf andere Mittel wie Aktionen im öffentlichen Raum machen deutlich, dass die Zeit konsensualer Round tables vorbei ist. Der Modus der Beschwichtigung scheint angesichts weit auseinander driftender Lebenswelten zu zynisch, als dass er noch angewendet werden könnte. Nachdem die Beschneidung von Grundrechten, die immer weiter um sich greifende Prekarität und allem voran ein rassistischer Grundkonsens als politische Konstante von keiner politischen Partei oder vergleichbaren Institution mehr ernsthaft in Frage gezogen werden, geht es um die Entwicklung von Strategien, die jenes Vakuum füllen, das Politik wie auch Mainstreammedien in einer

duldenden Passivität geschaffen haben. Bevor nun an dieser Stelle die Repolitisierung von Kulturarbeit allzu enthusiastisch abgefeiert wird, müssen jedoch die Erwartungen wieder eingeschränkt werden, denn die unmittelbare politische Wirksamkeit dieser Interventionen ist beschränkt. Hier trifft der von Gudrun Axeli-Knapp in Bezug auf die Frauenbewegung geprägte Begriff der »Ent-täuschung« zu: Zwar ist es möglich, den Bauplan verdeckter Zusammenhänge ans Licht zu holen, doch sind dieser Erkenntnis politische Grenzen gesetzt, die genau jene Offenlegung von Machtstrukturen wieder umso schmerzhafter werden lässt. Die unmittelbare Wirksamkeit von Kunst und Kultur auf politische oder gar staatliche Strukturen ist beschränkt. Als Ausgangspunkt für weiteres politisches Handeln ist genau jene Sichtbarmachung jedoch unverzichtbar.

Elisabeth Mayerhofer

Elisabeth Mayerhofer ist Vorstandsmitglied der Forschungsgesellschaft für kulturökonomische und kulturpolitische Studien (www.fokus.or.at); Arbeitsschwerpunkte: kulturelle Arbeitsmärkte, Cultural and Creative Industries, Kunst im öffentlichen Raum. Lebt und arbeitet in Wien.

Wenn Küken flügge werden...

...ziehen sie aus und bauen eigene Nester. So passiert es gerade im subkulturell gebeutelten Vöcklabruck.



Am 8. Mai war der Tag der offenen Tür im Radionest. Brutstätte für neue Sendungsformate und artverwandte Kulturtäterinnen.

Die Radiomacherinnen aus Vöcklabruck und Umgebung haben eine Bleibe gefunden. Das Außenstudio des FRS (Freie Radio Salzburgmergut) hat in der alten Musikschule in Vöcklabruck gemeinsam mit dem OTELO (Offenes Technologie Labor) einen Raum gefunden. Der Weg dorthin war lang, allerdings wurde er für Vöcklabrucker Verhältnisse dann doch in Lichtgeschwindigkeit zurückgelegt. Alles begann im Jahre 2006 beim 2. Bock Ma's, dem Benefizfestival zugunsten des Projektes von Ute Bock. Oliver Walenta, seines Zeichens Religionslehrer und Radiomacher beim FRS lud in seine Livesendung »Familienradio« einen Teil der Bock Ma's Crew ein. Dieses war der erste Streich, die zweite Annäherung ans FRS geschah im Folgejahr, als Mario Friedwagner, ebenfalls FRS Ritter, eine Presseakkreditierung für das Bock Ma's Festival anforderte. Da sich die Einstellungen der lieben Leute vom FRS und vom Freiwerk, die Organisatoren des Bock Ma's, doch, na sagen wir mal ziemlich zu 100% decken, war es klar, dass die einzige richtige Lösung ein Infostand war, wo die Kolleginnen vom FRS Ihre Sache unters Volk bringen konnten - eine »win win« Situation. Es wurden Jingles produziert und gespielt, Interviews geführt, Konzert Mitschnitte gesendet. Die freien Radios sind seit dem fixer Bestandteil vom Bock Ma's und die Kooperationen der einzelnen Kulturinitiativen blühen. Durch den freundschaftlichen Kontakt zu den FRSinnen, entstand die Idee eine eigene Freiwerk Sendung zu gestalten. Einige Berufene machten zu diesem Zwecke den Grundkurs fürs Radiomachen bei den Ischler »Radionistas«. Im November 2008 ging die erste Freiwerk Radiosendung »Radio Tacheles« on Air. »Radio Tacheles« ist eine Sendung über Kulturpolitik im Raum Vöcklabruck. Der Ehrgeiz ist geweckt. Die beiden Regauerinnen Johanna Ramacher und Richard Schachinger denken weiter, streben nach lokaler Unabhängigkeit, Unabhängigkeit vom Freiwerk und eigenem Equipment. Da die Welt der freien Kultur- und Medienarbeiterinnen klein ist, stolpert mensch über kurz oder lang schnell über Gleichgesinnte in der Szene, so auch in

diesem Falle. Es entwickeln sich Kontakte zu zwei weiteren Radiomachenden aus der Region und der Wunsch nach einem eigenen Raum in Vöcklabruck wird laut. Mittlerweile hat sich die »Infobox« dazugesellt, das erste gemeinsame Sendeformat der Aktiven, um insgesamt die Berichterstattung aus Vöcklabruck auszubauen. Die Emanzipation vom Freiwerk geht vonstatten. Zuerst war die Radiostation im Konzept des natürlich nicht realisierten und auf unbestimmte Zeit verschobene Kunst- und Kulturhauses eingebettet. Nach Scheitern des Projekts begibt sich die Außenstudio Crew auf Raumsuche. Die finanziellen Grenzen ob der Immobilienpreise wurden gesprengt, Räumlichkeiten ohne Förderungen waren schlicht unleistbar. Richard Schachinger, geübt in der Vernetzungs- und Pressearbeit, jagt gemeinsam mit Johanna Ramacher eine Mail an die bestehenden 8 Radiomacherinnen raus. Die Nachfrage nach einem Außenstudio ist groß, allein wegen der relativ weiten geographischen Distanz zu Bad Ischl und dem brachliegenden Potential. Weil eben nicht alle die Lust verspüren nach Bad Ischl zu gondeln oder schlichtweg aus Zeitmangel diese Reise ein Problem darstellt. Nach ersten Treffen in der wachsenden Runde schickt das FRS eine Presseaussendung aus in der es bekundet, dass die Crew als mittelfristiges Ziel ein Außenstudio in den nächsten Jahren haben wird. Ein Infoabend folgt kurz darauf und lockt 14 Interessierte an, Pläne werden weiter ausgefeilt, ein Raum tut Not. Ein bisschen Glück und Hartnäckigkeit sowie Kampfgeist nicht zu resignieren legt dann die Weichen wieder in Richtung OTELO. Das Projekt OTELO bekommt Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt und das Radionest

wird mit an Board geholt. Wie so oft wäre es schon wieder am nötigen Kleingeld gescheitert. OTELO bekommt doch weniger als nichts an Förderungen für die Ausstattung und somit sitzt auch das Radionest ohne Fixequipment da. Nicht doch, alles wird gut. Das FRS übernimmt die Ausstattung und hilft somit den Vögeln aus Vöcklabruck und Umgebung flügge zu werden. Diese Erfolgsgeschichte eines unabhängigen Außenstudios eines Freien Radios im Sinne einer Kooperation, Interesse, Unterstützung und Engagement der Beteiligten auf allen Seiten ist doch ziemlich einzigartig in der österreichischen freien Radiolandschaft. Impressive!

Caroline Asen

www.facebook.com/radionesttvb
www.otelo.or.at www.freiesradio.at

Caroline Asen ist in Wien lebende Vöcklabrucker Grafikerin, Mitglied beim Freiwerk und momentan ein sehr glücklicher Mensch.

Kulturzeitschrift Landstrich Ausgabe Nr. 26 „Suchen“



Rosa Maria Bächer
Claudia Bitter
Bianca Buhr
Leopold Federmaier
Stephan Groetzner
Bodo Hell
Walter Kappacher
Gregor M. Lepka
Fritz Lichtenauer
Friederike Mayröcker
Bruno Moser
Martin Ortmeier
Martin Pollack
Evelyn Polt-Heinzl
Martin Praska
Andreas Renoldner
Stephan Roiss
Gerhard Roth
Patrick Schmierer
Julian Schutting
Brita Steinwendtner
Anna Wheill
Stefan Winterstein
Gerhard Zeillinger

Zu beziehen über Kulturverein Landstrich,
4786 Brunnenthal, Reikersberg 16, 07712 2719,
www.landstrich.at, info@landstrich.at
und den Buchhandel. Preis 12 €.

bezahlte Anzeige

KUPF Innovationstopf 2010

Mit Sicherheit? – Die juriierten Projekte.

Am 26. März 2010 hat die öffentliche Jursitzung zum 15. KUPF-Innovationstopf im Café zum Rothen Krebsen in Linz stattgefunden.

Die Ausschreibung hat dazu eingeladen, sich mit dem Begriff Sicherheit und den implizierten Konsequenzen konkret auseinander zu setzen, Kontinuitäten, Parallelen, Abhängig- oder Widersprüchlichkeiten zu beleuchten, im eigenen Umfeld zu erkennen und wirksame Gegenstrategien zu entwickeln, um sich mühsam erstrittene Freiheiten nicht wieder weg sichern zu lassen.

Die 5-köpfige Jury, bestehend aus Juliane Alton, Belinda Kazeem, Caroline Asen, Erich Möchel und Thomas Rammerstorfer hat aus den 30 eingereichten Projekten folgende 12 ausgewählt:

Der **CamCatWalk**, ein Kostümwettbewerb der bereits am 1. Mai stattgefunden hat, zeigte die neuesten datenschutzrelevanten Modekreationen und Verkleidungen. Die beste »Vermummung« wurde mit dem Oscar der Sicherheitspolitik: Der goldenen Sicherheitsnadel prämiert. Das Projekt CamCat-Walk sollte eine Kritik am Vermummungsverbot und der Gewalteskalation seitens der Exekutive im Jahr 2009 transportieren, aber auch das macho-hafte »militante« Auftreten mancher Demoteilnehmer (»Schwarzer Block« zum Frühschoppen) sollte damit hinterfragt und letztlich auch der Lächerlichkeit preisgegeben werden.

Kollektiv Helletsgruber:
camcatwalk.snusnu.info

Das Projekt **Watchdogwatcher** versucht mit mehreren Aktionen eine Plattform gegen die bedenklichen Entwicklungen der aktuellen Sicherheitspolitik der Stadt Linz zu etablieren. Mit verschiedenen Aktionen sollen die Auswirkungen der Einführung der Stadtwache beobachtet, die juristischen Grenzen aufgezeigt und den betroffenen Gruppen geholfen werden.

Kritische Plattform Stadtwache Linz:
www.stadtwachelinz.at

Wachschatten ist ein weiteres Projekt, das sich mit dem Thema Stadtwache beschäftigt. Im Fokus stehen dabei folgende Fragen: Wie salonfähig ist mittlerweile das Abgeben von ziviler Verantwortung an exekutierende Amtspersonen? Wie wirkt sich die Arbeit der Linzer Stadtwache auf die Zivilcourage der Linzer Bürgerinnen aus? Welche vergleichbaren Entwicklungen finden sich in der Geschichte? Nach einer ersten Bestandsaufnahme durch Befragungen folgt die eigentliche Mission der Wachschatten: Wir beobachten die, die uns beobachten und begleiten die Stadtwache.

Social Impact Reloaded, Ulrike Hager:
ulrike.hager@gmx.at

Der Verein Balloon Balloon plant die Errichtung der **Online-Plattform Bildungsmagazin für Innerstes** als konzeptionellen Überbau zur Verwaltung und Vernetzung von Kunst und Kulturprojekten, die sich dem Thema Sicherheit aus unterschiedlicher – jedoch immer ironisch geprägter – Sicht nähern und das kulturelle Geschehen in Linz 2010 mitgestalten.

Balloon Balloon: Helena Wimmer:
helena.wimmer@gmail.com

Vorherrschende Sicherheitsdiskurse bedeuten für Migrantinnen systematische Unsicherheit. Diese wird dadurch normalisiert, gesellschaftlich verankert und zugleich unsichtbar gemacht. Das Projekt **KEINE SORGE - Wir sichern eure Unsicherheit** trägt die Auseinandersetzung mit der Frage nach der (Un-) Sicherheit von Migrantinnen in Österreich in die Öffentlichkeit und beabsichtigt die Erarbeitung von gegenhegemonialen Positionen und Interventionen.

maiz – Autonomes Zentrum von & für Migrantinnen, Klub Zwei: www.maiz.at

Das Projekt **alea iacta est - Mit Sicherheit ins Verderben** möchte zur Sensibilisierung zum Themenkreis Privatsphäre und Datenschutz

in den Regionen Vöcklabruck und Gmunden beitragen. Es werden Vorträge und Workshops angeboten, die der Durchschnittsanwenderin sowohl ein erhöhtes Bewusstsein als auch einen kleinen digitalen Selbstverteidigungswerkzeugkasten mit auf den Weg geben. Begleitet wird das Projekt von einer Sendereihe im Freien Radio Salzkammergut.

Verein Otelo: Roland Jankowski:
roland@xaok.org

Projektgruppe Venus thematisieren anhand einer der »schwächsten« Gruppen der Gesellschaft, die sich im öffentlichen Raum bewegt, das Thema ANGST. Wo tritt sie auf und warum? Wovor haben junge Mädchen Angst? Das Projekt Habe ich hier Angst? gibt der Angst Raum und Zeit.

Projektgruppe VENUS: Sylvia Aigner:
sylvi.a@inode.at

Das Garstner **HochUnsicherheitsmatch** ist ein außergewöhnliches Fußballspiel, bei dem die Themen »Gerüchte«, »Vermutungen«, »Restrisiko« und »Unsicherheit« ins Zentrum gestellt werden. Auf dem Fußballfeld befinden sich nicht nur Fußball- sondern auch Schauspielerinnen. Der Spielablauf wird durch Interaktionen des Publikums gesteuert. Unsicherheit ist das zentrale Thema.

Lokales KünstlerInnenkollektiv + Fußballverein SV - Garsten bernhard:
schmalzel@aon.at

Das Bedrohungsszenario in den Medien folgt immer der gleichen inneren Logik und Ästhetik der »Aktenzeichen XY«-Dramatisierungen, der Krimis oder Mafiafilme: Hinter der vertrauten Harmonie lauert das Verbrechen, bevorzugt in der Dunkelheit, »fremdländisch« aussehend, die »Insel der Seligen« Österreich von allen Seiten bedrohend. Im Projekt **Dem Verbrechen auf der Spur** erforschen die Userinnen von Pangea (viele davon Asylwerberinnen und Migrantinnen,

und damit sehr gut ins mediale Bedrohungsbild passend) die Bilder des Verbrechens in der Öffentlichkeit, in Medien und in der Populärkultur.

Pangea – Interkulturelle Medienwerkstatt:
www.pangea.at

Die Idee der **Betriebiclowns™** knüpft an den Diskurs rund um die zu Ende gehende Lohn- und Erwerbsarbeit in einer wissensbasierten Gesellschaft an. Die Betriebiclowns™ bieten ihre Dienste dort an, wo sie angesichts der schlimmsten Krise der Menschheitsgeschichte am meisten gebraucht werden: In jenen Betrieben, die um das nackte Überleben kämpfen und daher Mitarbeiterinnen abbauen müssen.

Verein PH2, Leonding:
Duschlbauer Thomas, Anglberger Carlos:
geronimo.enterprises@gmx.at

Terrorist Tamagotchi ist ein Facebookspiel, das sich mit dem Thema Bedrohung, Terror und Sicherheit beschäftigt und auf Basis realer Bezüge durch die Online-Medienwelt Freundinnen von Facebook einbindet, um für mehr »Sicherheit« zu sorgen. Dabei geht es darum, Entscheidungen zu treffen, was als Bedrohung gilt und Punkte zu sammeln, um dem Innenministerium (eine Spielerin mit dieser Rolle) so zu mehr Überwachungstechnologie zu verhelfen. Was dabei aber passieren kann, ist, dass man ganz unfreiwillig als Bürgerin die »nichts zu verbergen hat« selbst in das Netz der Verfolgten geraten kann.

servus.at – Kunst & Kultur im Netz
www.servus.at

Der Zusammenhang zwischen Migration und innerer Sicherheit ist komplex, wird aber immer wieder politisch simplifiziert. Das Projekt **Unsere tägliche Verunsicherung gib uns heute...** will durch Irritationen, Absurditäten, Ironie und Protestdramaturgien aktuelle neoliberale Sicherheitskonzepte

und ihr Verhältnis zu Migration, Geschlecht, Bio-Sicherheit, die Rolle staatlicher und nicht-staatlicher Gewalt, postkolonialer Subjektivität und staatlicher Legitimation im spezifischen Kontext der »Sicherheitsgesellschaften« problematisieren.

Forum Interkulturalität / migrawood:
Marissa Lobo: forum@servus.at

Riki Müllegger

Detaillierte Beschreibungen zu den Projekten und Infos zu den Projektträgerinnen gibt's unter: http://kupf.at/jurierte_projekte_2010



Riki Müllegger ist Mitarbeiterin der KUPF, Projektleiterin des KUPF Innovationstopfes und im Vorstand Kino Ebensee.



Popkultur, Feminismus, Antirassismus

***Rosa Reitsamer war am 6. Mai im Rahmen der Reihe »Needful Things« in die KAPU eingeladen, um über Popkultur und ihre feministisch-queeren und antirassistischen Produktionen und Vernetzungen zu sprechen. Und, um sicherheitshalber mit ein paar Vorurteilen aufzuräumen.**

Mädchen und junge Frauen werden im Alltagsverständnis kaum als (pop-)kulturelle Produzentinnen wahrgenommen. Sie gelten als passive Konsumentinnen, während Burschen und jungen Männern die aktive Position der Produzenten zugeschrieben wird. Junge Frauen sind aber seit der Entstehung von Popkultur in diese involviert und bringen ihre eigene »shadow cultural economy« (John Fiske) hervor. Das heißt, sie bilden sich eine Ökonomie, die sich durch die Aneignung von kommerziell produzierten Gütern und der Produktion von eigenen kulturellen Artefakten entwickelt. Ein frühes Beispiel und damit die erste Möglichkeit, eventuelle Vorurteile zu überdenken: Fantum zu Zeiten der Hollywood Filmstars. Um 1920 wurden Mädchen und junge Frauen als kulturelle Produzentinnen sichtbar, indem sie Filmclubs organisierten, Briefe an Produktionsfirmen schrieben und eigene Filmskripte verfassten. Fantum war also bereits um die Jahrhundertwende eine Strategie, das Öffentliche und das Private zumindest in einer kleinen Teilöffentlichkeit zu verhandeln und die Grenzen rudimentär zu überschreiten. Diese jungen Frauen waren Vorreiterinnen für spätere Generationen, die für ihre kulturelle Produktion verstärkt die neuen Technologien, von Kopiermaschinen für die Herstellung von Fanzines bis zum Internet, aufgriffen.

Ähnliches lässt sich über das Phänomen Bed Room Culture sagen. Im Kinderzimmer abhängen, Musik hören, Magazine lesen, Poster kleben, mit Mode oder Make-Up experimentieren usw. eröffnet einen Raum für identitäre Aushandlungsprozesse und kulturelle Aktivität. Diesem Ansatz liegt eine Konzeption von Widerständigkeit zugrunde, die durch den Konsum von kommerziellen, kulturellen Artefakten entsteht, indem ein

anderer von der Kulturindustrie intendierter Subtext erarbeitet wird. – Ein »widerständiges Lesen«, das eigene Bedeutungen und Strategien entwirft, traditionelle Geschlechterrollen unterläuft und selbstermächtigend wirkt. Formen von widerständigem Handeln entwickelten auch Punk- und Hip Hop Frauen in den 1970er und 1980er Jahren, indem sie als Sängerinnen, Instrumentalistinnen, DJs, Rapperinnen, aber auch Modedesignerinnen, Betreiberinnen von Plattenlabels oder Herausgeberinnen von Fanzines aktiv wurden. Allerdings war das Verhältnis von Punk- und Hip Hop Akteurinnen zur Frauenbewegung ein durchaus gespaltenes. Viele Hip Hop Frauen lehnten es ab, sich als Feministinnen zu bezeichnen, weil sie Feminismus mit einer sozialen Bewegung von weißen Mittelschichtfrauen assoziierten. Künstlerinnen wie Roxanne Shanté, Lisa Lee, The Mercedes Ladies und andere entwickelten einen eigenen Diskurs über Selbstermächtigung und Emanzipation, schufen ein generationsübergreifendes Netzwerk und wurden durch ihre öffentliche Präsenz zu einflussreichen Role Models. Sie eigneten sich von jungen Männern dominierte jugendkulturelle Räume an, forcierten Diskussionen um männliche Dominanz und weibliche Unterordnung und etablierten eine eigene Kultur für schwarze Weiblichkeit abseits rassistischer und sexistischer Stereotype. Die Inszenierungsfreiheit von Frauen im Hip Hop erfuhr in den 1990er Jahren aber auch zunehmend Einschränkungen. Whiteness oder Weiß sein bedeutete, und bedeutet immer noch, eine privilegierte Position, ein Mehr an Freiräumen für die Entwicklung von Praxen, im Gegensatz zu Diskriminierungen aufgrund von Ethnizität.

Daran haben leider auch Riot Grrrl, Dyke Punk und Queercore noch nicht viel ge-

ändert. – Obwohl seit den 1980er Jahren Diskussionen über Ethnizität und Race in der Frauenbewegung existieren und Women of Color immer wieder den Rassismus und die Color Blindness innerhalb der Frauenbewegung kritisiert haben. Vor diesem historischen und theoretischen Hintergrund ist es irritierend, wenn sich Lady Feste als queer feministische Räume ausschließlich auf Punk Rock und Riot Grrrl beziehen und beispielsweise Hip Hop oder auch der Begriff Hip Hop Feminismus gänzlich außen vor bleiben. Und es ist zudem irritierend, dass im Zusammenhang mit Popfeminismus kaum die Rede von Klasse und Ethnizität ist, obwohl die Einflüsse afroamerikanischer Popularkultur und schwarzer Musikerinnen, Performerinnen und Künstlerinnen aus dem Popfeminismus nicht wegzudenken sind. Gute Gründe, um die Diskussion über das Fortschreiben von White Women Hood mit all seinen Negationen und Differenzen zwischen Frauen, Lesben und Queers, und vielleicht auch die Vortragsreihe, fortzusetzen.

Gerlinde Schmierer

* Rosa Reitsamer ist Soziologin und lebt in Wien. Ihre Interessensschwerpunkte sind Repräsentation von Frauen in den visuellen Künsten und der Popularkultur. (Link: Dig Me Out - http://tid.nextroom.at/dig_me_out/de_neu/by_name.htm)

Gerlinde Schmierer studiert Medienkultur- und Kunsttheorien in Linz und ist im Vorstand von FIFTITU%.



OPEN AIRS VON KUPF MITGLIEDSVEREINEN

FESTIVAL DES POLITISCHEN LIEDES

18. bis 20. Juni 2010

Europacamp | Weissenbach / Attersee

Line Up: Die Bandbreite, Seven Sioux, Modena City Ramblers, Robert Misik, Bolsheviki, ewo2, lunatic, Chris Peterka, Sonatori della Boscaglia, Hor 29. novembar, Markus Netter KV Willi / www.kv-willy.at

FESTIVAL FANTASTIKA

2. und 3. Juli 2010

Freistädter Innenstadt

Am 2. und 3. Juli 2010 wird die Stadt Freistadt zum Schauplatz mit internationalen Straßenkünstlerinnen. Künstlerinnen aus aller Welt der Akrobatinnen, Musikerinnen, Feuerkünstlerinnen, Comedians bis Zauberinnen, uvm.... bespielen die Gassen und Straßen der mittelalterlichen Innenstadt. Von Freitag 15 – 23.45 und Samstag 14 – 23.30 wird die Innenstadt im internationalen Flair aufleben. Das Fest endet am Samstag mit dem Künstlerinnenabschlussfest im Salzhof Freistadt.

KV Charismart / www.festivalfantastika.at

MÜHLVIERTLER MUSIKTAGE

2. und 3. Juli 2010

Burgruine Rutenstein | Pierbach

Line up: Blues brewery, Lukas im Dorf, Stelzhamma, Still Experienced, Hannes Meixner Quartet, aerdung

Jugendbewegung Mischwald u. KV Kleinkariert www.muehlviertler-musiktage.at

SUNNSEITN 2010

31. Juli / 1. August 10

Brauhaus Freistadt

Tanzlust & Frühschoppen

2010 kehrt die SUNNSEITN nach Freistadt zurück. Der Brauhaus Freistadt wird zum »Tanzboden« für die Sunnseitn-Tanzlust. Auch heuer wird authentische Volksmusik zahlreicher Länder mit elektronischer Musik am Tanzboden IV verfeinert. Bis in die Morgenstunden spielen österreichische und internationale Volksmusikantinnen zum Tanz auf. Sunnseitn / www.sunnseitn.org

OTTENSHEIM OPEN AIR 2010

2. und 3. Juli 2010, jeweils 17:00 Uhr
Rodl Gelände | Ottensheim

Line up: Die goldenen Zitronen (de), Zu (it), Colour Haze (de), Dyse (de), Analena (hr), BulBul (at), Wipe Out (at), 68 Dreadlocks (at), Huckle & Average (at), MTS (at), Marracash Orchestra (de), Roland v. d. Aist (at), DJ Wölfi (at), DJ M9 (at)

Open Air Ottensheim, www.openair.ottensheim.at

HARRI STOJKA GIPSYSWING ENSEMBLE

20. Juli 2010, 20:00 Uhr

Open-Air Bühne Schiffslandeplatz | Hallstatt

Eine Veranstaltung des Kulturvereins kunterbunt KulturBunt im Rahmen von »Hallstatt kulturell« 2010.

Kunterbunt KulturBunt Hallstatt / www.kunterbunt-kulturbunt.at

SPIEL FESTIVAL 2010

2. bis 8. August 2010

Schlossergütl, Andorf

Der Biobauernhof Schlossergütl im oberösterreichischen Andorf erlebt vom 2-8. August die zweite Neuauflage des »Spiel«-Festivals. Auf diversen Bühnen wird man von den drei wichtigsten Themen seit dem Urknall beglückt und konfrontiert: Kunst, Diskurs und Party. M-arts / www.spielfestival.at

BOCK MA-S BENEFIZFESTIVAL 2010

eine Initiative des KV Sozialforum Freiwerk für das Flüchtlingsprojekt von Ute Bock

26. bis 28. August 2010

Burgruine Altwartenburg, 4850 Timelkam
Sozialforum Freiwerk / www.bockmas.at

HÜVIE MOVIE 2010

23. Juli 2010 20:00 - 25. Juli 2010 13:00

Gasthaus Schauflinger »Theuerwang«, Vorchdorf

KV Dezibel / www.dezibel.cc

Luftzug

Wege finden

Der Wind ist dieser Tage stärker als an anderen. Der Wind, der Wind, das himmlische Kind, sagte meine Großtante, wenn sie auf Besuch im Keferfeld war und von Hänsel und Gretel erzählte. Im Keferfeld meiner Kindheit gab es einen Bäcker, einen Fleischhauer, einen Greißler. Das Keferfeld meiner Kindheit ist seit fünfzehn Jahren vergangen, mindestens. Die Großtante kaufte Krapfen und zuckerte uns Sterne darauf.

Es sind andere Kinder gekommen und andere Großtanten. Die Bäume wurden weniger und die Garagen mehr und mit den Bäumen wurden auch die Blätter weniger. Mit den Garagen kamen die Rollläden. Es rattert, wenn sie hinunter gelassen werden.

J. und ich gingen spazieren, es war ein Sonntagabend dieses Jahr, kurz bevor die Bäume begannen Blätter zu tragen. Wir gingen vorbei an Einfamilienhäusern mit ihren Einfahrten, Gärten und Swimming Pools. Es wurde dunkel, wenn es im Frühling dunkel wird, ist es noch nicht spät. Es kam kein Licht aus den Häusern. Die Rollläden waren geschlossen, dichte, weiße Rollläden. Knusper, knusper, kneischen, wer knuspert mir am Häuschen, sagte meine Großtante, wenn sie von Hänsel und Gretel erzählte. Es sind andere Kinder gekommen und andere Großtanten. Die Bäume wurden weniger und mit ihnen die Blätter. Mehr wurden die Garagen, die Rollläden und Kameras, die Einbruchssicherungen.

Meine Großtante hatte keine Katze, aber die Nachbar Katze kam zu Besuch. Wir nannten sie Schnurrli, weil sie schnurrte und die Großtante gab ihr Trockenfutter, dann ging die Katze wieder. Im Keferfeld gibt es viele Katzen, sie tragen Halsbänder, um vor Flöhen und Zecken geschützt zu sein. Es gibt Katzen, sie tragen ihre Halsbänder nicht nur gegen Flöhe und Zecken. Sie tragen einen Chip an ihren Halsbändern, um ihre Besitzerinnen vor anderen Katzen zu schützen. Wenn die Besitzerinnen in der Dämmerung ihre Rollläden nach unten ziehen, sollen nur die eigenen Tiere ins Haus kommen und fressen, bis sie müde werden und sich zum Schlafen zu Kringeln formen.

Die Katzen haben einen Weg gefunden. Die schwarze Straßenkatze geht der dicken roten Katze mit dem Futtersicherungschip nach, so dicht, dass sie beide durch die Katzenklappe gelangen. Die Besitzerinnen hinter den Rollläden sehen das nicht, sie sehen nur das Futter weniger und die Straßenkatze dicker werden. Wer die Freiheit aufgibt, um Sicherheit zu gewinnen, wird am Ende beides verlieren, sagte Benjamin Franklin. Meine Großtante sagte, der Wind, der Wind, das himmlische Kind.

Anna Weidenholzer

Anna Weidenholzer ist Autorin, lebt und arbeitet in Wien und Linz.

Friedliche Feuer



Der Welser Schlachthof muss schon 1985 alt gewesen sein, als er unter dem Namen »Alter Schl8hof« irgendwie zum soziokulturellen Hotspot der Gegend geworden ist. 25 Jahre später ist er also schon mindestens ein »Sehr Alter Schlachthof«, hat sich aber zweifelsohne einen gewissen juvenilen Charme bewahrt. Soeben erschienen – das Buch zum Jubiläum: »Peace And Fire. Fünfundzwanzig Jahre Alter Schl8hof«.

Ich weiß nicht, warum wir Kulturfuzzis so auf Jubiläumsschriften stehen. Gießen sie doch eigentlich die Institutionalisierung, die uns das Alter so bringt, noch einmal extra in Beton und laufen immer Gefahr, sich dem Nostalgischen hinzugeben. Ich stehe jedenfalls drauf, und irgendwann wird's auch ein KAPU-Buch geben (ich arbeite seit Jahren daran und hoffe, dass die nächste Dekade den Durchbruch bringen möge).

Der Welser Schl8hof ist sich der Gefahren wohl bewusst und hat zu seinem Jubiläum die altbekannte Mischung aus Klassen Fotos, Selbstdarstellungen und Fremdansichten inklusive Grußbotschaften veröffentlicht. Und das auf hohem Niveau! Wasserbauer'sche Anekdoten, Wassermair'sche Nostalgika und waschaechte Hintergrundinfos. Eingebettet in ein bisschen historische Sozialforschung von Robert Foltin und anderen. Lediglich das Abbild des »geschäftsführenden Vorstandes seit 2009« ist irgendwie spooky – zwischen all den anderen Bildern von jugendkulturellen Aktivistinnen, schwitzenden Gitarrenmenschen und ekstatischen Performern wirken die Herrschaften zumindest überraschend. Wobei die fotogene Wandlung des derzeitigen KUPF-Geschäftsführers und ewigen waschaecht-Aktivisten Stefan Haslinger beträchtlich ist – ich hätte mir da eigentlich eine eigene Fotostrecke gewünscht.

So what: geiles Buch, die Latte für's zukünftige KAPU-Pamphlet liegt also schon wieder etwas höher. Als besondere Empfehlung für dieses unbedingt querzulesende Druckwerk: das Interview mit Hasi, Wawo und Neulinger, die geopolitische Verortung von Huckey und die Fotos von Jazz Gitti, Distelmeyer sowie der »Proberaumlegende« Surrender.

»Peace And Fire. Fünfundzwanzig Jahre Alter Schl8hof« 176 Seiten und um € 25,- im gut sortierten Fachhandel wie z.B.: Buchhandlung Alex (www.deralex.at), wahn&sinn (www.wahn-und-sinn.at), Schl8chthof Wels (www.schl8hof.wels.at) und im Infoladen Wels (www.infoladen-wels.at), erhältlich.

Klemens Pils

»rechtsextrem«



Oberösterreich ist eine Hochburg der rechtsextremen Szene. Die Schmieraktionen in Mauthausen und die Übergriffe bei der Befreiungsfeier in Ebensee sind nur die Spitze des Eisbergs. Organisationen wie BFJ und NVP sorgten in den vergangenen

Jahren immer wieder für Wirbel und die Beinahe-Kandidatur der »Bunten« überschattete die Gemeinderatswahlen in Wels. Das Buch »rechtsextrem« – herausgegeben vom Mauthausen Komitee Österreich – versucht einen aktualisierten Überblick über die Szene von Blood & Honour bis zum RFJ zu geben. Der Schwerpunkt liegt auf Symbolen und Codes, die sich – ebenso wie das Auftreten der Gruppen – in den letzten Jahren stark verändert haben. Einerseits soll das Verbotsgesetz umgangen werden, andererseits wollen die Neonazis das Image des verstaubten Ewiggestrigen ablegen und als hippe, zeitgemäße Jugendkultur erscheinen. Der klassische Skinhead mit Springerstiefel, Bomberjacke und Glatze ist out. Auf ihrem ästhetischen Weg in die »coolen« – meist linken – Jugendkulturen übernehmen die rechten Recken nicht nur Outfits, sondern ebenso Musikstile und einstmals deklariert linke Symbolik. Bestes Beispiel für diese Entwicklung ist das Tragen eines sogenannten »Palästinenser-Tuches«. Nach dem Motto »der Feind meines Feindes ist mein Freund« solidarisieren sich Rechtsextremisten auf diese Weise mit den Palästinenserinnen und gegen Israel.

Mode ist überhaupt ein wichtiger Aspekt der neuen Rechten. Im Zweifel reicht auch lediglich das Tragen einer bestimmten Marke, um damit politische Botschaften zu transportieren bzw. sich einer Gesinnungsgemeinschaft zuzuordnen. Labels wie »Consdaple« oder »Alpha Industries« haben die vor allem bei Skins beliebten Marken »Fred Perry« und »Lonsdale« längst abgelöst. Oberösterreich hat auch die zweifelhafte Ehre einen von zwei »Thor Steinar«-Läden des Landes zu beherbergen, und das ausgerechnet in Braunau.

Dieser Wandel macht es schwierig für Lehrerinnen, Sozialarbeiterinnen, Betriebsrätinnen usw. ein Abgleiten ihrer Schützlinge in den braunen Sumpf zu erkennen. Vor allem auch an sie richtet sich das Buch von Christa Bauer und Willi Mernyi.

»rechtsextrem« ist ein übersichtliches Nachschlagewerk mit umfangreichem Bildmaterial und auch versierte Antifas werden die eine oder andere Neuigkeit entdecken. Die zweite Auflage ist gerade im Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes erschienen.

Christian Diabl

Alle Informationen finden sich ebenfalls auf der Homepage www.rechtsextrem.at und werden dort laufend aktualisiert.

Klemens Pils ist gescheiterter Raumfahrer, Musiker und Drachentöter. Muss sich derzeit als selbstständiger Kulturarbeiter durchschlagen.

Christian Diabl, Politikwissenschaftler und Kulturaktivist in Linz und Wien

Kupf Organisations Handbuch

Das unentbehrliche Nachschlagewerk für Kulturarbeiterinnen



Die Neuauflage in 3 Bänden

BAND 1: Initiative Kulturarbeit in der Praxis

BAND 2: Rechtsfragen

BAND 3: Kulturinitiativen als Gestalter/innen ihrer
Öffentlichkeit Kulturarbeit in Entwicklung

Alle 3 Bände um 51,70 Eur

für KUPF-Mitglieder 40,- Eur (inkl. MwSt.; zzgl. Porto)

Bestellung an: kupf@kupf.at, 0732 - 79 42 88

Anzeige

FESTIVAL DER REGIONEN 2011 - UMSTEIGEN

ATTNANG-PUCHHEIM, VON 22. JUNI - 3. JULI 2011

EINLADUNG ZUR PROJEKTEINREICHUNG

BIS 9. JULI 2010

PROJEKTVORSCHLÄGE PER POST ODER PER E-MAIL ALS
WORD- ODER PDF-DATEI AN: FESTIVAL DER REGIONEN
MARKTPLATZ 12, 4100 OTTENSHEIM
EINREICHUNG@FDR.AT WWW.FDR.AT

bezahlte Anzeige

an.schläge

das feministische
monatsmagazin

politik/ gesellschaft/
arbeit/kultur

Liebe wird oft überbewertet

www.anschlaege.at

So ungerecht sind Einkommen, Steuern und Vermögen in Österreich verteilt:

- 1 % der Bevölkerung besitzt $\frac{1}{3}$ des Vermögens.
- Insgesamt besitzen 10% der Bevölkerung mehr als $\frac{2}{3}$ des Vermögens.
- Bei der Höhe der Vermögens- und Gewinnsteuern ist Österreich Schlusslicht im Euro-Raum.

So kann es nicht weitergehen!

Unterschreiben Sie jetzt!

Die SPÖ OÖ-Kampagne für mehr Gerechtigkeit:

Bankenabgabe, Spekulationssteuern, Vermögenssteuer,
Reform der Stiftungsbesteuerung und der Gruppenbesteuerung,
Beseitigen von Steuerschlupflöchern, Kampf gegen
Steuerhinterziehung



Infos zur Kampagne: www.ooe.spoe.at/Gerechtigkeit

The background of the poster features three figures in Renaissance-era clothing. On the left, a man in a black cap and light-colored shirt reads a book. In the center, a man in a dark, hooded robe reads a book. On the right, a woman in a dark dress with a high collar and ruffled sleeves reads a book. They are all looking down at their books. The background is a sepia-toned landscape with a body of water, a distant building, and a forested hill under a cloudy sky.

Renaissance und Reformation

Oberösterreichische Landesausstellung 2010
28. 04. bis 07. 11. 2010, Schloss Parz / Grieskirchen

0-9 08/16 Gmunden • **4** Frauen fahren fort Linz • **4840** Kulturakzente Vöcklabruck • **A** AKKU Steyr • **Akzent** Altenberg • **Alte Schule** Gutau • **Altes Kino** St. Florian • **Arge Granit** Ottensheim • **Autonomes Frauenzentrum** Linz • **B** Backwood Association Weitersfelden • **C** CharismART Freistadt • **Contrust** Linz • **Countdown** Pram-bachkirchen • **Cult** Waldzell • **D** Der Keller Bad Ischl • **Die Hupfauer** Mönchdorf • **E** Elements of Style Linz • **F** FIFTITU% Linz • **Filmclub** Schwanenstadt • **FM 5** Bad Kreuzen • **Frauenforum** Salzkammergut Ebensee • **Frauentreffpunkt** Rohrbach • **Freies Radio B138** Kirchdorf • **Freies Radio Salzkammergut** Bad Ischl • **Frikulum** Weyer • **Funkenflug** Micheldorf • **G** Gallensteine Gallneukirchen • **Gegenlicht** Haibach • **Gruppe O2** Lambach • **GUK** Ungenach • **Guten Morgen** Vorchdorf • **H** HOFIS Hofkirchen i.Mkr • **HOKUS** Hofkirchen i.Mkr • **I** IFEK Linz • **Infoladen** Wels • **INOK** Kirchdorf • **Insel Scharnstein** • **Interstellar** Linz • **J** Jazzatelier Ulrichsberg • **Jazzfreunde** Bad Ischl • **JO** Ottensheim • **Jugendbewegung** Mischwald St. Thomas • **junQ.at** Linz • **Justasiris-**did Unterweitersdorf • **Juz Bauhof** Pettenbach • **K** K 565 Alberndorf • **KAPU** Linz • **KaV** Vöcklamarkt • **Ketani** Linz • **KIK – Kunst im Keller** Ried i. Innkreis • **KIKAS** Aigen Schlägl • **KIM – Kultur in Marchtrenk** • **KINO** Ebensee • **KIPFAL – Kultur im Ipftal** Niederneukirchen • **KipfI** Steinerkirchen • **Klärwerk** Schlierbach • **KOMA** Ottensheim • **KUBA** Eferding • **KUIWA** Walding • **Kulimu** Frankenburg • **Kultas** Schwertberg • **Kultur im Gugg** Braunau • **Kultur- und Musikverein** Titanic Bad Leonfelden • **Kulturbüro** Wels • **Kulturcafe** Pichl • **Kulturella** Ottnang • **Kulturforum** Frankenmarkt Frankenmarkt • **Kulturgut Hörbachhof** St. Lorenz a. Mondsee • **Kulturinitiative** Bad Zell • **Kulturinstitut der Uni Linz** Linz • **Kulturkreis** Pettenbach • **Kulturprojekt Sauwald** Schärding • **Kulturquar-**tier Tabakwerke Linz • **kultur Verein schloss Mühlgrub** Pfarrkirchen • **Kum-pam** Linz • **Kunst & Kultur** Raab • **Kunst-&Kulturgruppe des Diakoniewerkes** Gallneukirchen • **Kunst-dünger** Gampern • **Kunterbunt-kulturbunt** Hallstatt • **Kurzum** Riedau • **KV Dezibel** Vorchdorf • **KV Willy** Linz • **L** Landstrich Brunnenthal • **Linzer Frühling** Linz • **Literaturnetzwerk** Ried i. Innkreis • **Local-Bühne** Freistadt • **M** Maiz Linz • **m-Arts** Andorf • **Medea** Linz • **Medio2** Kronstorf • **Meta Morf.x** St. Pantaleon • **Miriam** Linz • **Musik-Kulturclub** Lembach • **N** Noise Art Wels • **O** Offenes Kunst- und Kulturhaus Vöcklabruck • **Openair** Ottensheim • **P** Palette Kunstforum OÖ Marchtrenk • **Pangea** Linz • **Programmkino** Wels • **Q** QujOchÖ Linz • **R** Radio FRO Linz • **Radio SPACEfemFM** Linz • **Ramlwirt** Neumarkt • **romansuperstar** Schärding • **RÖDA** Steyr • **S** Saum Langenstein • **Schräge Vögel** Linz • **Social Impact** Linz • **Sozialforum** Freiwek Timelkam • **Spielraum** Gaspolthofen • **Sunnseitn** Feldkirchen • **T** TCM Kirchham • **Textile Kultur** Haslach • **TKV** Regau • **Treffpunkt Georgia** St. Georgen i. Innkreis • **Tribüne** St. Georgen a.d.Gusen • **U** urbanfarm Leonding • **V** Verein Begegnung Linz • **Verein Kitzmantelfabrik** Vorchdorf • **W** Waschaecht Wels • **Werkstatt Frieden & Solidarität** Linz • **Woast** Wartberg a.d.Aist • **Z** Zach Records Linz • **Zeit-kultur-raum** Enns

